

*(Anm. Italien war zu Beginn des Krieges in den »Dreibund« mit Deutschland und Österreich eingebunden und man erwartete, dass es sich dem Krieg auf der Seite der Mittelmächte anschließen würde. Italien erwartete sich allerdings als Belohnung einen Gebietszuwachs um das Trentino im Norden und die Stadt Triest. Österreich weigerte sich jedoch, diese Bedingung zu akzeptieren und so trat ein Teil der italienischen Regierung in Geheimverhandlungen mit England und Frankreich ein. Am 23. Mai 1915 trat Italien schließlich an Seite der »Entente« in den Krieg ein.)*

*Polnischer Jude (Zeitungsverkäufer), sesshafter Wucherer, Agent (reisender Geschäftsmann), Zeitungsausrufer, Bermann (enthoben), Weiß (eingerückt), 4 Offiziere, Intellektueller und sein Begleiter, Poldi Fesch und sein Begleiter, Gesang vorbeiziehender einrückender Soldaten, drei Schieber mit Zahnstocher im Maule, drei deutsche Grenadiere, jeder begleitet von einem Wiener Gemeindeorgan in Frack und Zylinder, zwei Reporter, Berliner Schieber und Dienstmann, Rufe aus der Menge / Schwerverwundeter auf Krücken mit Gliederzuckungen, auffallend gekleidete Dame, Soldat auf Krücken, deutsche Soldaten (Feldgraue) / Galizische Flüchtlinge, Schieber, Berufsoffiziere, wehrfähige Zivilisten*

*23. Mai 1915. Das Publikum besteht in der überwiegenden Mehrzahl aus galizischen Flüchtlingen, Schiebern, Berufsoffizieren auf Urlaub, solchen, die ein Spitalskommando innehaben oder sonst zu leichterem Dienst im Hinterland verwendet werden und aus wehrfähigen Zivilisten, die sichs gerichtet haben.*

(2.1.1)

Sesshafter Wucherer &amp; Agent

**Ein polnischer Jude:** Extrosgabee – kofen Sie mir ab, meine Damen und Herrn –

**Ein sesshafter Wucherer:** Das hat uns noch gefehlt, daß wir den Pofel herbekommen – wo man hinschaut, nix wie Juden! Was wern sie anfangen? Bleiben und unsere Geschäfte machen!

**Der Agent:** Vorläufig kann ich nicht klagen. Wenn ich auch bei weitem nicht sagen könnte, daß es mir so gut geht wie Ornstein.

**Der Wucherer:** Welcher Ornstein? Ornstein der Enthobene?

**Der Agent:** Selbstredend. Er hat letzten Samstag an Tornister achtahalb Tausender verdient auf einen Telephongespräch, Gewure! Was für eine Energie!

**Der Wucherer:** Habachaachgeher. Was war er vor dem Krieg?

**Der Agent:** Vor dem Krieg, das wissen Sie nicht? Zindhelz! Die Vertretung von Lauser & Löw (in Prag). Jetzt macht er. Er hat gesagt, er wird mir auch verschaffen. Er is intim mit etwas einem Major.

*(Ein Schwerverwundeter auf Krücken, mit Gliederzuckungen, schleppt sich vorbei.)*

**Der Wucherer:** Ja, jetzt heißt es durchhalten.

**Ein Zeitungsausrufer:** Extraausgabe –! Neue Freie Presse! Kroßa Sick der Deitschen in Galizien! Alle Stellungen genohmen! Blutige Abweisung im Naahkaamf!

**Der Wucherer:** Knöpflmacher muß auch schon hübsch verdienen. Haben Sie gehört, der Wein- und Bierhändler Eisig Rubel geht sich täglich herauf in die Spirituszentrale, was sagen Sie, weit gebracht! Was ich sagen wollte, gediegen war gestern der Artikel über den seelischen Aufschwung.

**Der Agent:** Sie heut hab ich gehört, um fufzig Prozent gehn sie mit Leder in die Höh.

**Der Wucherer:** Was Sie nicht sagen, da wird doch Katz in die Breite gehn, der wird nicht mehr wissen, wo ein und aus, der is imstand, Sie wern sehn und wird noch adelig. Unser-eins gibts billiger. Wissen Sie, was ich einmal mecht? Ich mecht einmal einen Nagel hereinschlagen in dem Wehrmann (in Eisen, am Schwarzenbergplatz) neben dem Imperial, aus Hetz, geh mr hin, was liegt Ihnen dran, ma is in guter Gesellschaft, was liegt Ihnen dran, eine Krone und man kriegt ein Blatt, wo der Name eingetragen is für kommende Geschlechter für die Annalen!

**Der Agent:** Lassen Sie mich aus mit solche Narrischkaten.

**Der Wucherer:** Da kommt Bermann! Enthoben!

**Bermann:** Servus!

**Der Wucherer:** Gehn Sie mit nageln in den eisernen Wehrmann, Bermann?

**Bermann:** Hab scho genagelt.

*(Ab.)*

**Der Wucherer:** Gut, geh ich selbst!

**Der Agent:** Ich bin kein Freund von solche Schmonzes.

**Der Wucherer:** Was heißt Schmonzes? Schauen Sie sich an, was für Leute sich da dran schon beteiligt haben – das war einmal eine Idee! Gegen Erlag von wenigstens einer Krone ist man berechtigt, sich durch Einschlagen eines Nagels in das am Schwarzenbergplatz aufgestellte Ritterstandbild an der Schaffung eines Kriegsdenkmales zu beteiligen. Der Erlös dient der Unterstützung von Witwen und Waisen der gefallenen Soldaten. Die ersten haben der Erzherzog Leopold Salvator, der deutsche Botschafter Tschirschky-Bögendorff und der türkische Botschafter Hussein Hilmi-Pascha eingeschlagen. Auf die Art kommt viel herein für unsere braven Soldaten und man hat ein Andenken an die große Zeit. jeder Teilnehmer erhält ein Gedenkblatt, das sich in den Familien vererben soll; außerdem wird der Name in ein Gedenkbuch eingetragen. No, schlecht? – Sie, schau Sie –

(Eine auffallend gekleidete Dame geht vorbei, die beiden bleiben stehn.)

**Beide:** Unter mir gesagt.

**Der Agent:** Haben Sie gehört, wie sich Raubitschek und Barber patzig machen mit der Medaille vom Roten Kreuz?

**Der Wucherer:** Tut sich was. No was haben sie geben müssen?

**Der Agent:** E Pappenstiel. Aber sie hätten auch für die große gegeben, wenn sie sie kriegen möchten. Die is nur für Verdienste. Die kostet Unsummen!

**Der Wucherer:** Bittsie wer kann sich das leisten, und die es sich ja leisten können, wollen lieber Titeln. Eduard Feigl, der Konservenfeigl, der Große, wird, heißt es, Baron. Sofort nach dem Frieden.

**Der Agent:** Wer denkt jetzt an Frieden, jetzt sind andere Sorgen.

**Der Wucherer:** Was sind Sie auf einmal so kriegerisch? Mir scheint, Sie haben eine große Sache in Aussicht? No habach erraten??

**Der Agent:** Große Sache, Schmock was Sie sind, große Sache. Ma bringt sach durch.

**Der Wucherer:** Recht ham Sie. Ich steh auf den Standpunkt, Krieg is Krieg. Bittsie, ob die jungen Leut sich beim Automobilfahren den Hals brechen oder direkt fürs Vaterland – ich kann solche Sentementalitäten nicht mitmachen.

**Der Agent:** Das is aber ja wahr. Das fortwährende Geschimpfe am Krieg wachst mir schon zum Hals heraus. Manches is ja teurer geworn – aber das gehört dazu! Ich versicher Sie, da wern noch viele sein, die heut so tun, da wird ihnen noch sehr mies wern, wenn sie hörn wern, es kommt Frieden.

**Der Wucherer:** Gewiß, wir sind doch heute mit Leib und Seele dabei –

**Der Agent:** Und mitten drin, grad wo sie sich Verdienste geschafft haben, soll es auf einmal zu End sein?

**Der Wucherer:** Nebbich, unsere braven Soldaten.

**Der Agent (in ein schallendes Gelächter ausbrechend):** Das is gediegen – Was ham Sie verstanden? Ich red vom

Geschäft und Sie – (er lacht und hustet) Ein Staub ist heut wieder, Schkandaal das geb ich in die Presse unter die Rubrik »Der Müllmann im Eisen« – was red ich, »der Wehrmann und die Fliege« – oder nein –

**Der Wucherer:** Hab auch schon mein Scherflein beige-tragen, vor unserem Haus is nämlich seit geschlagenen drei Monaten der Mist nicht weggebracht worden –

**Der Agent:** Schaun Sie da her wer sich daherkommt, Weiß in Uniform! Das hat die Welt nicht –

(Weiß bleibt mißmutig stehn.)

**Der Agent:** Also – eingerückt?

**Weiß:** Scho lang, scho gor net mehr wohr.

(Ab.)

**Der Wucherer:** Was aus die Leut wird! Wer hätt das noch vor einem Jahr gedacht – wenn man mir gesagt hätte – Weiß wern sie nehmen! Einen Menschen, den ich hab verdienen lassen!

**Der Agent:** Er is sehr mißmutig nebbich.

**Der Wucherer:** Nicht Brot auf Hosen hat er gehabt. Jetzt hat er des Kaisers Rock. Ja, es is eine große Zeit.

**Der Agent:** Sie was man nicht für möglich halten sollte, hörn Sie mich an, seit acht Tag telephonier ich zu Kartenbüro Kehlendorfer für Eintrittskarten zu Husarenblut«. Auf vier Wochen ausverkauft. Ich sag Ihnen, der Krieg wird vorüber sein und wir wern »Husarenblut« nicht gesehn haben! Meine Frau quält mich doch –

**Ein Zeitungsaufrufer:** – Der Ansturm abgewieseen – Alle Stellungen genohmen!

**Der Wucherer:** Und ich sag Ihnen, nicht zu vergleichen mit »Herbstmanöver«. No und was sagen Sie zur »Csardasfürstin« – was die Leut hermachen! Warn Sie schon bei »Fürstenkind« im Johann Strauß-Theater?

**Der Agent:** »Fürstenkind«, selbstredend war mr! Da kommt doch – warten Sie – da kommt doch der großartige Witz vor, wo sich das Haus wälzt, »das warn die ramasurischen Sümpfe«. Das Haus dröhnt, wie er das herausbringt der Hubert Marischka –

(2.1.2)

Vier Offiziere

**1. Offizier (zu drei anderen):** Grüß dich Nowotny, grüß dich Pokorny, grüß dich Powolny, also du – du bist ja politisch gebildet, also was sagst zu Italien?

**2. Offizier (mit Spazierstock):** Weißt, ich sag halt, es ist ein Treubruch, ganz einfach.

**3. Offizier:** No was willst von die Katzelmacher anderes verlangen – also natürlich.

**4. Offizier:** Ganz meine Ansicht – Gestern hab ich mullattiert –! Habts das Bild vom Schönflug g' sehn? Klassikaner!

**1. Offizier:** Weißt was ich möcht nach langer Zeit, möcht wieder amal in die Gartenbau.

**2. Offizier:** Geh, bist denn verwundet?

**3. Offizier:** Wieso verwundet?

**4. Offizier:** Er ist doch nicht verwundet.

**1. Offizier:** Ich bin doch nicht verwundet.

**2. Offizier:** No weißt denn nicht, die Gartenbau is doch jetzt a Spital!

(Alle lachen.)

**1. Offizier:** Richtig, a Spital – *(nach einigem Nachdenken)*  
Weißt, das hab ich dir auf den Tod vergessen – jetzt  
dauert der Krieg schon so lang –

*(Ein Soldat auf Krücken kommt vorbei.)*

**2. Offizier:** Soll ich den stellen, der salutiert blöd –

**1. Offizier:** Mach kein Aufsehn, apropos was is mitn  
Militärverdienstkreuz?

**Ein Zeitungsaufrufer:** Blutige Abweisung im Naahkaamf  
bittee –!

**2. Offizier:** Ich bin eingegeben – zu blöd, wie lang das dauert.

**3. Offizier:** Eine Wirtschaft!

**4. Offizier:** Was wollts ihr haben, Krieg is Krieg. Heut  
sind keine Menscher.

**1. Offizier:** Wißts ihr, was? Gehmr rüber zum Hopfner!

(2.1.3)

Ein Intellektueller

**Ein Intellektueller** *(zu seinem Begleiter):* Ich versicher  
Sie, solange die Mentalität unserer Feinde –

*(Beide ab.)*

(2.1.4)

Poldi Fesch

**Poldi Fesch** *(zu seinem Begleiter):* Heut soll ich mit dem  
Sascha Kolowrat drahn –

*(Man hört den Gesang vorbeiziehender Soldaten:)*

**Gesang vorbeiziehender Soldaten:**

In der Heimat, in der Heimat  
da gibts ein Wiedersehn –

(2.1.5)

Drei Schieber

*(Drei Schieber mit Zahnstocher im Maule treten aus dem  
Rostraum des Hotel Bristol)*

**1. Schieber:** Sie, gestern war ich beim Vortragskünstler  
Marcel Salzer im Apollo. Ich sag Ihnen meine Herrn, das  
sollten Sie wirklich nicht versäumen.

**2. Schieber:** Soo guut?

**1. Schieber:** Ja! Sie, da trägt er Ihnen ein Gedicht vor,  
von etwas einem berühmten Dichter, weiß ich, wie er  
heißt – warten Sie ja – Ginzkey!

**3. Schieber:** Teppiche.

**1. Schieber:** Er soll sogar verwandt sein. Also, da kommt  
vor die Schlacht von Tannenberg, wie General  
Hindenburg die Russen hereintreibt in die masurischen  
Sümpfe – Sie ham doch in der Presse gelesen damals die  
packende Schilderung –

**2. Schieber:** Ich weiß noch den Titel: »Umfassung der  
russischen Truppen durch die deutsche Armee und  
Hereinwerfen in die masurischen Sümpfe.«

**1. Schieber:** Ja, also das kommt genau vor, aber mehr  
komisch, und da macht er gluck-gluck und gluck-gluck,  
wie sie alle ersticken, die Soldaten. Ich sag Ihnen und  
dabei das betamte Gesicht, was er macht, Salzer, die  
Äuglein – es is sein Geld wert.

**3. Schieber:** Ps – Sie – da kommen deutsche Soldaten!

*(Sie bleiben stehn.)*

**2. Schieber** *(andächtig):* In schimmernder Wehr.  
Prächtigt!

**1. Schieber:** Ja, die Deitschen!

(2.1.6)

Drei deutsche Grenadiere & drei Wiener Gemeindeorgane

*(Es treten hintereinander drei deutsche Grenadiere auf,  
jeder begleitet von einem Wiener Gemeindeorgan, das  
Frack und Zylinder trägt.)*

**1. Gemeindeorgan:** Durt is die Oper, jetzt kommen wir  
in die Kirntnerstraße, woselbst ich Ihnen den Stock im  
Eisen zeigen werde, das größte Wahrzeichen von Wien,  
was mir ham, errichtet zum Andenken, daß vorüber-  
ziehende Handwerksburschen jeder einen Nagel  
einigschlagen haben, gradaso wie Sie's beim Wehrmann  
in Eisen gsehn haben. Dann kommt die sogenannte  
Pestsäule, weil damals in der Wienerstadt die Pest  
gewietet hat und da hat er ein Gelübde getan, an dera

Stelle eine große Sehenswürdigkeit zu errichten.

**1. Grenadier:** Ach was, Donnerwetter!

**2. Gemeindeorgan:** Durt is die Oper, jetzt gehn wir durch  
die Kirntnerstraße, zum sogenannten Stock im Eisen, das  
ist ein Wahrzeichen, weil dort vorüberziehende Hand-  
werksburschen jeder einen Nagel einigschlagen haben.  
Dann zeige ich Ihnen die Pestsäulen, da hat er nämlich  
ein Gelübde getan, weil damals die Pest gewietet hat,  
gradaso wie beim Wehrmann in Eisen, und darum is dort  
eine Sehenswürdigkeit errichtet.

**2. Grenadier:** Famos, Donnerwetter!

**3. Gemeindeorgan:** Da ham S' die Oper. Jetzt kommt aber gleich die Kirntnerstraße, da gehn mir zum Stock im Eisen, in den haben nämlich die vorüberziehenden Handwerksburschen einen Nagel einigschlag'n, gradaso wie sie's jetzt beim Wehrmann in Eisen am Schwarzenbergplatz tun. Dann führ ich Ihnen am Graben zu einer Sehenswürdigkeit, zum größten Wahrzeichen was mir ham, indem nämlich durt die Pest gewietet hat an dera Stell'n, und da hat er ein Gelübde getan und so is

bekanntlich der Stock im Eisen entstanden.

**3. Grenadier:** Donnerwetter, schneidich!

**1. Reporter (zu einem zweiten):** Sehn Sie, da kann man einmal sehn, was das heißt Schulter an Schulter.

**2. Reporter:** Sie scheinen sich gut zu verstehn, aber man hört nicht was sie zusammen sprechen.

**1. Reporter:** Er erklärt ihm.

(2.1.7)

Berliner Schieber & Dienstmann

**Ein Berliner Schieber (sehr schnell zu einem Dienstmann):** Kommen Se mal ran und laufen Se rüber ins Restaurant, kucken Se, ob dort'n Herr wachtet oder gehn Se zum Potje oder zum Ober und fragen Se nach dem Sektionscheff Swoboda, der von Zadikower aus Berlin Mitte bestellt ist, mit der einflußreichste Mann, den ihr in Wien jetzt habt, er möge noch wachten und 'n Tisch anjeben, das Treffbuch liegt vamutlich an der Auskunftei aus, falls ich vahindat wäre, will ich mit ihm Amdbrot essen, habe aber noch 'n Jeschäft, für den Fall hörn Se daß a vahindat wäre, möge er nachts nach dem Muläng rusche komm'n oder wie det Etablissemang jetzt heißt, Se wissen doch, wo die Mizzal tanzt, mit das schikste Mädchen, das ihr in Wien jetzt habt, ich komme funfzehn Minuten vor zwölfe, nu man fix habn Se vaschtanden?

*(Der Dienstmann betrachtet den Fremden erstaunt und schweigend.)*

**Berliner Schieber:** Ja Menschenskind vaschtehn Se nich deutsch?

**Der Dienstmann:** Ahwoswoswaßiwossöwulln –

**Berliner Schieber (sich empört an die Vorübergehenden wendend, die eine Gruppe bilden):** Nu haste Worte, hörn Se mal, erlauben Se mal, das is'n ausjewachsener Skandal, was in eurem lieben Wien allens vorkomm' kann, ich habe hier als Reichsdeutscher ja schon manche Überraschung erlebt, so 'ne richtje Wiener Schlamperei ist man bei euch ja jewöhnt, ihr seid ja überhaupt 'n niedliches Völkchen, aber

so etwas sollte man denn doch nich für möglich halten, das is doch wieder mal nur in Wien möglich, nee überhaupt daß sich eine Bevölke-rung, mit der wir doch Schulter an Schulter kämpfen, so 'ne Sottise jefallen läßt, das ist doch kolomassiv, ihr Wiener habt ja nu eben keene Ahnung, daß ihr im Kriege seid, darum seid ihr auch schon nach einem Jahre untendurch, bei uns hingegen, da kann man sagen, ist die Stimmung ernst, aber zuversichtlich, bei euch hingegen – na, das sollte mal Hindenburch wissen, da will ich ihn nu mal gründlich orientieren –

**Rufe aus der Menge:** Ja was is denn gschehn?

**Berliner Schieber:** Was jeschehn is? Da fragen Se noch? Ulkjes Völkchen! Der Mann da, hat dajestanden wie'n richtig gehender Wiener Dienstmann, ich wollt ihn rüberschicken ins Restaurant mit 'ner wichtjen Nachricht für 'nen Sektionscheff, den ich bestellt habe, und er – ich bitte Sie, jetzt im Krieg –

**Die Menge:** Na was denn, was hat er denn tan?

**Berliner Schieber:** – und er antwortet mit englisch!

*(Er entfernt sich in größter Erregung.)*

*(Die Menge sieht den Dienstmann fragend an, der seinerseits die ganze Zeit wie erstarrt dagestanden ist und sich nun stolz entfernt.)*

**Die Menge:** Gott strafe England!

**Ein Zeitungsausrufer:** Extraausgabe –! Kroßa Sick da Vabündeteen!

*Der Abonnent und der Patriot im Gespräch.*

**Der Abonnent:** Haben Sie gelesen, der Wiener Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner hat anlässlich der glänzenden Waffentat des U-5-Boots dem Admiral Haus ein Glückwunschtelegramm geschickt – und er hat schon geantwortet?

**Der Patriot:** Was hat er geantwortet?

**Der Abonnent:** »Bitte, meinen verbindlichsten Dank für die überaus freundlichen Glückwünsche entgegenzunehmen.«

**Der Patriot:** Phantastisch! Aber wissen Sie schon, daß der Leiter der israelitischen Militärseelsorge Feldrabbiner Dr. Arnold Frankfurter beim Osterfeste eine patriotische Ansprache gehalten hat?

**Der Abonnent:** Was Sie nicht sagen! Das ist mir leider entgangen! – Und dann?

**Der Patriot:** Der Text wurde vom Militärkommando Wien dem Armeekommandanten Erzherzog Friedrich und dem Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef persönlich vorgelegt.

**Der Abonnent:** Und dann? Was war dann?

**Der Patriot:** Beide Erzherzoge ließen dem Feldrabbiner danken.

**Der Abonnent:** Sehn Sie, das freut mich. – Aber ich kann Ihnen dafür erzählen, König Ludwig von Bayern hat dem sich zur Zeit in Franzensbad aufhaltenden Bezirksrabbiner Benzion Katz von Borszczow auf dessen anlässlich der Einnahme von Warschau gesandtes Huldigungstelegramm telegraphisch seinen Dank ausdrücken lassen.

**Der Patriot:** Das weiß ich doch! – und ich weiß noch mehr.

**Der Abonnent:** Da bin ich aber gespannt.

**Der Patriot:** Ihr Benzion Katz, Bezirksrabbiner zu Borszczow, derzeit in Franzensbad, hat anlässlich der Einnahme von Warschau und Iwangorod –

**Der Abonnent:** Also auch wegen Iwangorod?

**Der Patriot:** Ja, natürlich auch wegen Iwangorod – an den Armeekommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich eine Huldigungsdepesche gerichtet –

**Der Abonnent:** Und dann?

**Der Patriot:** – auf welche folgende Antwort eingetroffen ist: »Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Armeekommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich – «

**Der Abonnent:** Aha, ich weiß schon: » – dankt bestens für die patriotische Kundgebung. Im höchsten Auftrage Flügeladjutant Oberst von Lorz(x).«

**Der Patriot:** Woher wissen Sie denn das schon wieder?

**Der Abonnent:** No ich kann Ihnen noch mehr sagen. Nämlich den Text von der Antwort von König Ludwig von Bayern, nämlich – das hab ich erst später gelesen – nämlich König Ludwig von Bayern hat an den sich in Franzensbad aufhaltenden Bezirksrabbiner Benzion Katz von Borszczow auf dessen anlässlich der Einnahme von Warschau gesendetes Glückwunschtelegramm folgende

Antwort gerichtet: »Ihnen und Ihren in Franzensbad weilenden Landsleuten danke ich bestens für die Glückwünsche zur Befreiung Warschaws. Ludwig.«

**Der Patriot:** Schad, daß man immer nur von den Antworten liest, und nie, was Benzion Katz an König Ludwig telegraphiert hat.

**Der Abonnent:** Gott, es gibt ja so viel jetzt, man weiß gar nicht, wofür man sich zuerst interessieren soll, richtig. – Wissen Sie schon, wer im Reservespital Nr. 9 auf der Mariahilferstraße im Nachmittagskonzert für die Kranken und Verwundeten des patriotischen Vortragshauses „Für Gott, Kaiser und Vaterland“ unter der Leitung des Regisseurs Franz Brunner mitgewirkt hat?

**Der Patriot:** Natürlich weiß ich: Frau Sektionschef Jarzebecka, ferner Rosa Kunze, Helene Gad, Marta Seeböck, Elsa von Konrad, dann noch Marta Land, Frau Professor Felsen, Gusti Schlesak, Henriette Weiß, natürlich Mizzi Ohmann und Christine Werner und die Herren Ernst Salzberger und Viktor Springer. No, was sagen Sie jetzt?!

**Der Abonnent:** Fürwahr, eine stattliche Liste. – Im Vereinsreservespital Nr. 8, dem Rothschild-Spital der israelitischen Kultusgemeinde am Währinger Gürtel, haben im Gartenfeste für die Offiziere und Soldaten meines Wissens nur mitgewirkt: Frau Anna Kastinger, Fräulein Finni Kaufmann, am Klavier Hela Lang, Fräulein Ila Tessa, Adolf Raab, Fräulein Karla Porjes, das Schrammel-Quartett Uhl und das Edelweiß-Quartett unter Leitung des Chorleiters Ernst Bochsansky mit den Herren Josef Michl, Ferdinand Steinweiß und Josef Zahner.

**Der Patriot:** Genau so ist es. – Wissen Sie aber, daß im Spital in der Apostelgasse durch das Entgegenkommen namhafter Persönlichkeiten es den in der Verwundetenpflege opferfreudigen Schulschwestern vom Dritten Orden des heiligen Franziskus Seraphikus ermöglicht wurde, den Verwundeten wiederholt schöne Stunden zu bereiten? Bürgerschulkatechet Josef Fuß führte eine Anzahl Kriegsbilder vor, zu denen er einen selbstverfassten Vortrag hielt. Und auf Anregung des Bezirksschulinspektors Homolatsch das »Deutsche Lied in Wort und Bild und Sang und Klang« zum Besten gegeben wurde?

**Der Abonnent:** Nein, das setzt mich in Erstaunen. – Aber das eine weiß ich, daß sich E. Koritschoner, Prag und Minna Husserl, Mährisch-Trübau am 15. dieses Monats verlobt haben.

**Der Patriot:** So ist es. – Ja, ja, es gehn große Dinge vor in der Welt. Haben Sie gelesen, »Verzweiflung des Viererverbandes, Russland, England, Frankreich und Italien am Sieg«?

**Der Abonnent:** Ja, ja, es scheint sich zu bewahrheiten, ich glaub es wird eine Verzweiflung am Sieg des Viererverbandes ausbrechen, wie sie die Welt noch nicht gesehn hat.

**Der Patriot:** Ma werd doch da sehn.

Artillerieoffizier, Feldkurat Anton Allmer, die Mannschaft, Kriegsberichterstatterin Alice Schalek

**Ein Artillerieoffizier:** Da schauts, unser guter Feldkurat kommt zu uns aus der Infanteriestellung. Das is schön von ihm!

**Der Feldkurat Anton Allmer:** Gott grüße euch, ihr Braven! Gott segne eure Waffen! Feuerts tüchtig eini in die Feind?

**Der Offizier:** Sauber laufts, Hochwürden.

**Der Feldkurat:** Mit Gott möcht ich auch einmal ein Geschütz probieren.

**Der Offizier:** Gern, Hochwürden, hoffentlich treffen Sie einige Russen.

*(Der Feldkurat feuert ein Geschütz ab.)*

**Der Feldkurat:** Bumsti!

**Rufe:** Bravo!

**Der Offizier (zur Mannschaft):** Das ist ein guter, edler Priester! Und ein Sohn unserer schönen Steiermark. Das muß ich ins Grazer Volksblatt geben! *(zum Feldkuraten)* Das heimische Regiment freut sich und ist stolz auf seinen Feldkuraten und tapferen Mitkämpfer, der mit gutem Beispiel vorangeht.

**Rufe:** Hoch!

**Der Offizier:** Jetzt erst, da Hochwürden geschossen hat, sind unsere Waffen gesegnet!

*Die Kriegsberichterstatterin Schalek nähert sich.*

**Die Schalek:** Was is das für eine Stellung? Das soll eine Stellung sein? Ich hab schon bessere Stellungen gesehn!

**Der Offizier:** Bitte Nachsicht zu haben – in der kurzen Zeit –

**Die Schalek:** Sie, Herr Oberleutnant, wissen Sie was, ich möcht ein bißl schießen.

**Der Offizier:** Von Herzen gern Fräulein, aber das is momentan leider unmöglich, weil es den Feind aufregen könnte. Jetzt is grad eine Gefechtspause und wir sind froh –

**Die Schalek:** Aber bitt Sie, machen Sie keine Geschichten! Also der Kurat darf und ich darf nicht? – Wenn ich schon eigens herausgekommen bin – wie Sie wissen, schildere ich nur aus dem persönlichen Erleben – bedenken Sie, daß ich die Schilderung unbedingt vervollständigen muß – es is doch für Sonntag!

**Der Offizier:** Ja – also – eine Verantwortung kann ich nicht übernehmen –

**Die Schalek:** Aber ich! Geben Sie her. Also wie schießt man?

**Der Offizier:** So –

*(Die Schalek schießt.)*

*(Der Feind erwidert.)*

**Der Offizier:** Also da ham mrs! Jetzt schiessen s' z'ruck!

**Die Schalek:** Was wollen Sie haben? Das is doch intressant!

*Entrepreneur (Unternehmer) des Schützengrabens im Prater, Vertreter der Wiener Nachrichtenagentur Korrespondenz Wilhelm, sein Kollege, die Stimme des Erzherzogs Karl Franz Josef, Hofrätin Schwarz-Gelber, ungenannt sein wollender Oberleutnant, der in Schaumanns Apotheke Stockerau zu Gunsten des Roten Kreuzes den Betrag von 1 Krone erlegt hat, Oberstabsarzt im Kriegsministerium Doktor med. Erich Kunze, Patriot, Abonnent / Hofrat Sigmund Schwarz-Gelber / Provinzschauspieler die Schießübungen vornehmen, tausendköpfiges Publikum in dichten Reihen, Funktionäre, Würdenträger und Reporter im Vordergrund*

*Die Szene stellt einen Schützengraben dar, in welchem Provinzschauspieler Schießübungen vornehmen, telefonieren, schlafen, essen und Zeitung lesen. Der Schützengraben trägt Flaggenschmuck. Das tausendköpfige Publikum steht in dichten Reihen davor, zahlreiche Funktionäre, Würdenträger und Reporter im Vordergrund.*

**Der Entrepreneur:** Für das leichtempfindliche Kinder-gemüt kann wohl kaum etwas Fesselnderes gedacht werden, als der Schützengraben im Wiener Prater mit seiner Romantik, und so ist es begreiflich, daß wohl jeder Firmpate und jede Firmpatin in das für ihren Firmling zusammengestellte Unterhaltungsprogramm einen Besuch des Schützengrabens im Prater eingesetzt haben. Die naturgetreue Anlage des Schützengrabens mit seinen Unterständen, die vor ihnen errichteten Drahtverhaue, über die hinweg man die prächtigen Kautskyschen Prospekte sieht, die pittoresken Marine-schauspiele, das malerische Panorama des brennenden Görz, das spannende Programm des Kriegskinos, die originellen Vorführungen der Kriegs- und Sanitätshunde, die Schießstätten und vieles andere nehmen das Interesse so in Anspruch, daß die Stunden, die im Schützen-graben zugebracht werden, wie im Fluge vergehen. Militärkapellen konzertieren ununterbrochen und Gast-häuser und Kaffees bieten Gelegenheit zur Erfrischung. Der Schützengraben im Prater, diese neue populäre Veranstaltung des Kriegsfürsorgeamtes, ist täglich von 10 Uhr vormittags bis 11 Uhr nachts geöffnet.

– und hiermit empfehle ich den Schützengraben, welcher dem p. t. Publikum das Leben im echten Schützengraben täuschend vor Augen führen soll, dem edlen Zwecke der patriotischen Kriegsfürsorge und richte an Seine kaiserliche Hoheit das alleruntertänigste Ersuchen, den Schützengraben für eröffnet zu erklären.

**Ein Vertreter der Nachrichtenagentur Korrespondenz Wilhelm (zu seinem Kollegen):** Unter den militärischen und zivilen Notabilitäten bemerkte man u. a. –

**Der Kollege** (schreibend): Ministerpräsident Graf Stürgkh, Minister des Innern Baron Heinold, Finanzminister Baron Engel, Arbeitsminister Dr. Trnka, Statthalter Baron Bienerth mit Gemahlin, als Vertreter des Kriegsministers Generalmajor von Rochl, als Vertreter des Landesvertei-digungsminister Generalmajor. von Xikolits, der Vize-präsident der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze Feldzeugmeister von Ztdnik, der Leiter des Kriegshilfsbureaus Dr. Eduard Prinz von und zu Liechten-stein, Obersthofmeister Geheimer Rat Altgraf August zu Salm-Reifferscheidt-Raitz mit Gemahlin, Senatspräsident Emil Conte de Smechia, Angelo Eisner von Eisenhof, Flora Dub, Hofrat und Hofrätin Schwarz-Gelber –

**Der Vertreter:** Aber ich seh die nicht –

**Der Kollege:** No, ich weiß aber doch, daß sie da sind.

**Der Vertreter:** Pst. Die Eröffnung erfolgt. Schreiben Sie: »Schlag 6 Uhr erfolgte...«

Der Schützengraben im Prater zaubert uns ein Stückchen Krieg her. Die angewendeten Typen der Gräben, Unterkünfte und Schutzbauten entsprechen dem waldigen Termin der Karpathen, wo sich während des letzten Winters langwierige und hartnäckige Stellungskämpfe ergeben haben? Jedenfalls wird durch die originellen Holzbauten das Leben unserer Truppen während des harten Karpathenwinters in besonders guter Weise veranschaulicht, wobei auch die Ausflüsse des stets bewiesenen Humors unserer braven Truppen nicht vergessen werden. Aus Verkehrsrücksichten für die Zuschauer beim Besuche der Gräben wurden dieselben viel breiter als sie — wegen der notwendigen äußersten Einschränkung als Ziel für die feindliche Artillerie — sein sollten. Die gesamte Anlage samt dem Portal wurde nach den Plänen, Handskizzen und unter der Leitung des Oberstleutnants des Ingenieur-offiziers-korps Josef Ritiner, welcher den Karpathenwinter in der Front mitmachte, von Mannschaften des Wiener Haus-regimentes ausgeführt und hiebei von dem Oberst-leutnant Karl Lerch des 84. Infanterieregiments und Landsturmingenieur Stricker unterstützt. Oberstleutnant Lerch ist vor kurzem von der Front zurückgekehrt. Es muß hervorgehoben werden, daß zahlreiche Wiener Firmen in selbstloser Weise das Unternehmen unterstützt haben, so die Firma Siemens & Schuckert-Werke, die Olso-Gesellschaft, Hutter & Schrantz, die Königshofer Zementfabrik, die Scheffelwerke, Heilpern & Haas, Posnansky & Strelitz, außerdem die Donau-regulierungskommission und die Hofgärtnerei, die Anglodank, die Donaubaggerungsgesellschaft „Asra“ u.v.a. Die gärtnerische Ausgestaltung leitete Stadt-gartendirektor Hybler, welcher im Einverständnis mit dem Wiener Magistrat alles in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hat. Zahlreichen gärtnerischen Schmuck hatten kostenlos auch die Rothschildgärten geliefert.«

**Die Stimme des Erzherzogs Karl Franz Josef:** Ich bin gerne gekommen, den Schützengraben anzuschauen. Ich bin ja selbst Soldat.

**Das Publikum:** Hoch! Hoch! Hoch!

**Hofrätin Schwarz-Gelber** (zu ihrem Gemahl): Hier sieht man nichts, komm, dorten wird man gesehn.

Wir sind aus'm Wasser!

Das Himmelsgewölb verfärbt sich,  
auf einmal is alles schwarzgelb!

Ach, 's ist doch zum Schießen, ich lache mich tot,  
der Himmel, verstehst Du, ist nur schwarzweißrot!

Ja Schmarrn, da schau her, das siehst du doch selber,  
über euch is er schwarz, über uns is er gelber.

Der Himmel allein weiß, wofür wir hier darben.

Er führt selbstverständlich nur unsere Farben!

Jedenfalls will er freundlich den Fortgang begleiten,  
schön ist es, Schulter an Schulter zu streiten.

Und am End wird sich uns die Geschichte schon lohnen  
dank unsern vortrefflichen Kruppkanonen.

Wir verlassen uns ganz auf unsere Stärke –  
durch Gottes und unsere Skoda-Werke.

*(Es erfolgen Vorstellungen.)*

*(Das Publikum massiert sich und zerstreut sich hierauf.  
Es bilden sich Gruppen.)*

**Der ungenannt sein wollende Herr Oberleutnant, der in  
Schaumanns Apotheke, Stockerau, zu Gunsten des  
Roten Kreuzes den Betrag von 1 Krone erlegt hat**

*(zu einem Herrn):* Es ist zu hoffen, daß auch diese  
Veranstaltung, die sicherlich einem Gedanken oder  
einer Anregung ihre Entstehung verdankt, dem  
wohlthätigen Zwecke manch namhaftes Sümchen  
einbringen wird. Ich interessiere mich für alle auf die  
Kriegsfürsorge abzielenden Bestrebungen, ich bin  
nämlich, wie Sie mich da sehn, niemand anderer als der  
Spender des in Schaumanns Apotheke, Stockerau, von  
einem ungenannt sein wollenden Herrn Oberleutnant zu  
Gunsten des Roten Kreuzes erlegten Betrages von 1  
Krone, Summe 1091 Kronen bar und 2000 Kronen  
Nominale Rente, hiezu der frühere Ausweis von 679 253  
Kronen bar, macht 680 344 Kronen bar und –

**Doktor Kunze:** Was, so viel?

**Der ungenannt sein wollende Oberleutnant:** Ja, ja, das  
summiert sich. Ich hatte lange geschwankt, ob ich mit

meinem Namen hervortreten solle, aber da ich, wo es  
sich um Wohltun handelt, ein abgesagter Feind jeglicher  
Publizität bin, so entschloß ich mich verborgen zu  
bleiben. Und die halbe Anonymität – das ist wieder die  
halbe Wohltätigkeit. Da sehen Sie, Otto Ni. aus  
Leitmeritz und Robert Bi. aus Theresienstadt gratulieren  
Rusi Ni. in Wien zum freudigen Familienereignis: »Gut is  
'gangen, nix is g'scheh'n!« – 2 Kronen 7 Heller, rechnet  
man aber hiezu den früheren Ausweis, so kommt bloß  
576 209 Kronen 52 Heller heraus. Da stehe ich ganz  
anders da, ganz abgesehen davon, daß ich ja allein war  
und keineswegs erst den Anlaß einer glücklichen  
Entbindung gebraucht habe, um –

**Doktor Kunze:** Ich beneide Sie. Ich habe mehr getan,  
aber im Ganzen wars doch nichts. Wie Sie mich da sehn,  
bin ich nämlich niemand anderer als der Mann, der in  
seiner Jagdgesellschaft die Anregung gegeben hat, daß  
jeder Teilnehmer für den Kriegsfürsorgezweck das  
Scherflein von 2 K beitragen möge. Ich selbst habe  
natürlich den Anfang gemacht und meinem Beispiele  
haben sich denn auch alsobald die andern  
angeschlossen, so daß ich in der Lage war, es zu  
veröffentlichen. Ich hatte lange geschwankt, ob ich mit  
meinem Namen verborgen bleiben solle, aber da ich, wo  
es sich darum handelt, beispielgebend zu wirken, ein  
abgesagter Feind jeglicher Anonymität bin, so entschloß  
ich mich, hervorzutreten. Ich huldige denn da doch  
wesentlich anderen Anschauungen als Sie. Im Ganzen  
waren es also 26 Kronen, denn wir waren unser  
dreizehn. Das ist immerhin ein stattliches Sümchen,  
aber freilich verglichen mit dem Resultat –

*(Sie gehen im Gespräch ab.)*

**Der Patriot:** In London haben sie etwas eine Spielerei,  
einen Schützengraben. Sehr gut hab ich da neulich in  
der Presse gelesen »Der Prinz von Wales im  
Schützengraben«. Natürlich dort treibt er sich herum,  
draußen war er noch nicht!

**Der Abonnent:** Sie tändeln mit dem Krieg.

(Anm. Der Semmering war ein beliebtes Ferienzziel der „feinen Wiener Gesellschaft“, das Südbahnhotel sein Wahrzeichen, das der vermögenden Klientel eine entsprechende Kulisse zur Selbstdarstellung bot. Die Promenade auf der Höhenstraße hatte viel Ähnlichkeit mit einem Spaziergang um 1 Uhr mittags über den Graben.)

Die Arbeiterzeitung schrieb im März 1917: „Es hat sich heuer da eine Gesellschaft von Leuten eingenistet, denen nichts zu teuer ist, die einen plump-protzenhaften Aufwand treiben und denen es gar nicht lustig und toll genug hergehen kann. Bei dieser Sippchaft fließt der Champagner in Strömen. Tag für Tag oder besser Nacht herrscht hellster Jubel bis in die frühen Morgenstunden, dem Wahlspruch „Wein, Weib und Gesang“ wird in der ausschweifendsten Weise gehuldigt und wahre Orgien werden gefeiert voll überschäumender Lebenslust und tollsten Übermutes. Man lebt da buchstäblich unausgesetzt in Saus und Braus, als gäbe es nicht anderwärts so viel Elend, als würden nicht fortwährend so viele Tausende an der Front für uns verbluten und als kämpften nicht in Wien allein die vielen Hunderttausende armer und ärmster Leute frierend und hungernd, mit bitterer Not.“ Der „Tarockzug“ brachte die Besucher am Samstag nachmittag in die Berge auf den Semmering. Dafür stellten die fürsorglichen Bahnbediensteten in den Coupés behelfsmäßige Spieltische auf, um die Fahrt der „Routinereisenden“ angenehmer zu gestalten.

Jung und Alt, Bürgermeister Johann Dangl, Groß und Klein, ein Getreuer des Semmering, schlafender Generaldirektor / Schakale und Hyänen, Dame die soeben mit tiefer Empfindung Heine rezitiert hat und reichen Beifall erntet, die Getreuen des Semmering

Alpenglühn. Jung und Alt, Groß und Klein ist versammelt. Man bemerkt Schakale und Hyänen. Eine Dame hat soeben mit tiefer Empfindung Heine rezitiert und erntet reichen Beifall. Die Getreuen des Semmering sind in stiller Betrachtung versunken. (Präsidenten Baron Eger und Gemahlin, Sektionschef von Bareck, Hofrat Dr. Zelinka, Hofrat Kaizl, Hofrat Conte Smeccie, Südbahndirektor Dr. Fall, Zentralinspektor Dr. Mündl, Dr. Botstiber und Frau, Fabrikanten Armbruster, Chefredakteur Klinenberger, Ministerialrat v. Fleißner, Hofrat Stukart, Regierungsrat Wiesmayer sowie Hofrat Deutsch, der erfolgreichste und unermülichste Bergsteiger und eminente Distanzgeher im Semmeringgebiet.)

**Dame (in tiefer Empfindung):**

Schaust du diese Bergespitze  
Aus der Fern', so strahlen sie  
Wie geschmückt mit Gold und Purpur  
Fürstlich stolz im Sonnenglanze.

Aber in der Nähe schwindet  
Diese Pracht, und wie bei andern  
Irdischen Erhabenheiten  
Täuschten dich die Lichteffekte.

Was dir Gold und Purpur dünkte,  
Ach, Das ist nur eitel Schnee,  
Eitel Schnee, der blöd und kläglich  
In der Einsamkeit sich langweilt.

Oben in der Nähe hört' ich,  
Wie der arme Schnee geknistert,  
Und den fühllos kalten Winden  
All sein weißes Elend klagte.

»O, wie langsam« – seufzt' er – »schleichen  
In der Öde hier die Stunden!  
Diese Stunden ohne Ende,  
Wie gefrorne Ewigkeiten!

»O, ich armer Schnee! O, wär' ich,  
Statt auf diese Bergeshöhen,  
Wär' ich doch ins Thal gefallen,  
In das Thal, wo Blumen blühen!

»Hingeschmolzen wär' ich dann  
Als ein Bächlein, und des Dorfes  
Schönstes Mädchen wüsche lächelnd  
Ihr Gesicht mit meiner Welle.

»Ja, ich wär' vielleicht geschwommen  
Bis ins Meer, wo ich zur Perle  
Werden konnte, um am Ende  
Eine Königskron' zu zieren!«

Als ich diese Reden hörte,  
Sprach ich: »Liebster Schnee, ich zweifle,  
Dass im Thale solch ein glänzend  
Schicksal dich erwartet hätte.

»Tröste dich. Nur Wen'ge unten  
Werden Perlen, und du fielest  
Dort vielleicht in eine Pfütze,  
Und ein Dreck wärst du geworden!«

Während ich in solcher Weise  
Mit dem Schnee Gespräche führte,  
Fiel ein Schuss, und aus den Lüften  
Stürzt herab ein brauner Geier.

Späßchen war's von dem Laskaro,  
Jägerspäßchen. Doch sein Antlitz  
Blieb wie immer starr und ernsthaft.  
Nur der Lauf der Flinte rauchte.

Eine Feder riss er schweigend  
Aus dem Steiß des Vogels, steckte  
Sie auf seinen spitzen Filzhut,  
Und er schritt des Weges weiter.

Schier unheimlich war der Anblick,  
Wie sein Schatten mit der Feder  
Auf dem weißen Schnee der Koppen  
Schwarz und lang sich hinbewegte.

Beifall.

**Jung:** Weiß ist der größte Tourist. Der erfolgreichste und unermüdlichste Bergsteiger und eminente Distanzgeher im Semmeringgebiet, von dem ein Humorist behauptet, er nütze die Zeit am Semmering so gewissenhaft aus, daß er auch Verspätungen der Südbahnzüge ins Kalkül ziehe und, falls diese Verspätungen es halbwegs gestatten, sogar zu Wiederholungen von Ausflügen auf den Sonnwendstein. Er geht im Schritt, er geht im Trab oder, wenn keine Zeit is, geht er auch im Galopp. Er hat den Tarockzug noch nie versäumt.

**Alt:** Ein erstklassiges Alpenglühn. Schauts euch den Generaldirektor an am Fenster, sein Gesicht glänzt.

**Dangl** (*kommt atemlos*): Meine verehrten Gäste, soeben is aus Wien telephoniert worn, Albaniens Hauptstadt Durazzo is gfalln – große Erfolge bei Verdun!

**Alle:** Hoch Bürgermeister Dangl!

**Groß:** Ich hab stark den Eindruck, der Himmel is illuminiert wegen der Eroberung von Durazzo.

**Klein:** Heute kann man es genießen! Heute sind sie alle versammelt die unbedingten Verehrer des Semmering und die Getreuen.

**Stimmengewirr:** Wo is Weiß?

Bittich schrei nicht, Hofrat Stukart hört zu.  
Habts ihr gehört, Durazzo is g'falln, Kleinigkeit.  
Das Panorama war fabelhaft!  
Begierig bin ich, ob er heut zurecht kommt.  
Nutzt nix, Heine ist und bleibt der gresste deutsche  
Dichter und wenn sie zerspringen!

Ich hab den Sektionschef begrüßt, er hat auch begrüßt.  
Sie wern sehn, er wird in den Annalen fortleben.  
Am Sonnwendstein will er herauf hat er gesagt.  
Nicht wern sie Verdun bekommen!  
Sind Sie eigentlich ein starker Esser? Ich bin nämlich  
ein starker Esser.

Das Panorama war fabelhaft!

Ich sag dir, im Schritt, er hat Zeit.

Die Verluste müssen gesalzen sein!

Der muß auch hübsch verdienen.

Wie sie das deklamiert hat, war ich effektiv begeistert.

Wetten, er kommt heut im Trab?

Der Doktor hat gesagt, unten steht es glänzend.

Ich hätt noch drei Waggon zu verkaufen.

Wie er sich taufen hat lassen, hat sie sich geschieden.

Heut versäumt er aber ja, sag ich euch!

Wenn ihr euch kugeln wollts, müßts ihr ins Theater  
in der Josefstadt gehen!

Was heißt Truppentransporte? Der Tarockzug auf'n  
Semmering geht immer!

Das Panorama war fabelhaft!

Dortem kommt er gelaufen, was hab ich gesagt, Weiß  
im Galopp!

*(Die Gesellschaft verzieht sich.)*

**Ein Getreuer des Semmering** (*im Abgehn*): Laßts ihn schlafen, er macht sich Sorgen wegen der Metallablieferung.

**Der Generaldirektor** (*schlafend, mit der Geste einer jähen Eingebung*): Vergroben! (*Er erwacht.*)

Zwei Wachmänner, Menge von Proletariern (vier Frauen, fünf Männer, alte Frau, Rufe), Greisler / besser gekleidete Frau

Vor einem Greislerladen eine Menge von Proletariern angestellt. Wachleute halten Ordnung. Eine große Tafel »Brot ausverkauft« wird angebracht. Die Menge bleibt stehen.

(Anm. Eine rasch nach Kriegsbeginn ergriffene Möglichkeit, den grassierenden Mangel bei den Grundnahrungsmitteln abzumildern, bestand in deren Rationierung und ihrer amtlich kontrollierten Zuteilung. Die Einführung der Brotkarte ab dem 25. Januar 1915 bildete dafür nur den Auftakt. »In der Stadt wird kein Brot mehr ohne sogenannte 'Brotkarte' verkauft. Die Brotkarte wird alle 14 Tage in verschiedener Farbe und mit verschiedenen Nummern herausgebracht und von der »Städtischen Brotkommission« an die einzelnen Haushalte verteilt. Auf jede Brotkarte kann man zwei Brote und für 60 Pfennig Semmeln kaufen. Mit zwei Broten und zwanzig Dreipfennig-Semmeln muss man pro Person vierzehn Tage auskommen.« Oft wurden die Schlangen vor Lebensmittelläden – im Volksmund auch »Lebensmittel-Polonaisen« genannt – zu wahren Nestern des Protestes: Die Menge griff nicht allein Polizisten an, sondern plünderte auch Lebensmittellager oder stürmte Rathäuser.

**Ein Wachmann:** Sechts denn net, daß ausverkauft is?

**Eine aus der Menge:** Jetzt steh i seit zwa Uhr in der Nacht!

**Zweiter Wachmann:** Gehn Sie auseinander!

**Eine zweite Frau:** Ist das eine Gerechtigkeit? Acht Stunden steht unsereins da und jetzt haßts ausverkauft!!

**Ein Mann:** Hauts eahms G'wölb ein!

**Ein Zweiter:** Jo! Trau di! Wannst ihn jetzt fragst, ob er a Brot hat, haut er dir a Watschen herunter, daß d' den Stephansturm für a Salzstangl anschaut.

**Dritte Frau:** Mir zahl'n so gut Steuern wie die Juden, mir woll'n auch essen!

**Vierte Frau:** Die Juden san schuld!

**Rufe:** Heraus mit'n Brot!

**Zweiter Wachmann:** Wenn Sie nicht auseinandergohn, werden Sie sich die Folgen selber zuzuschreiben haben.

**Erster Wachmann:** Sie riskieren, wegen Widergesetzlichkeit verhaftet zu werden!

**Rufe:** Pfui! Brot!

**Zweiter Wachmann:** Einspirrn tan mr euch!

**Rufe:** Aufspirrn soll er!

**Zweiter Wachmann:** Auf d'Wochen kriegts eh die Marken.

**Vierte Frau:** Ujegerl, bis auf d'Wochen san mr eh hin!

**Erster Wachmann:** Jetzt heißt's durchhalten!

**Eine alte Frau (enfernt sich kopfschüttelnd):** Jessas, is das ein Elend! Die Mannsleut derschießen s' und die Weibslaut lassen s' derhungern!

**Erster Wachmann:** Da gibt's nur ein Mittel – zerstreun Sie sich!

**Dritter Mann:** Alstern, wart'n mr auf die Marken. Wo kriegt man denn nachher ein Brot?

**Vierter Mann:** No, beim Bäcken!

**Fünfter Mann:** Jo, beim Bäcken!

(Gelächter. Die Menge zieht unter allerlei Rufen ab.)

**Der Greisler (öffnet einer bessergekleideten Frau, die zurückgeblieben ist, die Tür):** Kumman S' gschwind eini –

*Starker Esser (Tugendhat), normaler Esser, Hungernder*

*Ein starker Esser und ein normaler Esser treffen sich.*

**Der normale Esser:** Na wie gehts, wie überstehn Sie den Weltkrieg?

**Der starke Esser:** Ich bitt Sie, fragen Sie nicht, geben Sie mir lieber ein paar Brotkarten von sich, ich sammel wo ich kann.

**Der normale Esser:** Was fällt Ihnen ein, ich komm selber nicht aus. Und dabei bin ich doch nur ein normaler Esser! Aber ich kann mir denken, wie wütend Sie sein müssen. Erst gestern hab ich zu meiner Frau gesagt, das is nichts für Tugendhat, Tugendhat is bekanntlich ein starker Esser. Wir haben nämlich grad in der Presse gelesen, wie sie interessant auseinandergesetzt hat, wie die starken Esser mehr brauchen wern wie die normalen Esser, wo doch schon die normalen Esser mehr brauchen wie die schwachen Esser.

**Der starke Esser:** Sind Sie ein schwacher Esser?

**Der normale Esser:** Das kann ich gerade nicht sagen, mittel, ich bin ein normaler Esser. Aber ich komm auch nicht aus. Wenn das so weiter geht, kann mir der ganze Krieg gestohlen wern.

**Der starke Esser:** Das kann sich auch unmöglich halten. Ich bin bekanntlich ein starker Esser, ich hätt der Statthalterei Auskunft geben können, was man so im Tag braucht.

**Der normale Esser:** Aber das muß man zugeben, eine Sensation war dieser erste Tag der Brotkarte. Selbst kann man ja nur von sich selbst schließen, aber nach der Presse hat man einen Begriff, was sich da getan hat.

**Der starke Esser:** Ja, sie is ins Detail gegangen. Hundert Berichterstatter hat sie in alle Lokale geschickt. In jedem war's aber auch anders. Während sich zum Beispiel beim »Leberl« die Stammgäste mit der neuen Einrichtung befreundeten –

**Der normale Esser:** – hatten die Kellner im »Weingartl« alle Hände voll zu tun –

**Der starke Esser:** – die Fragen der Neugierigen zu beantworten. In sämtlichen Lokalen soll aber eines gleich gewesen sein, nämlich, daß sich um den Zahlkellner, so oft er die Schere aus der Tasche zog, um von der Brotkarte den Coupon abzuschneiden –

**Der normale Esser:** – Gruppen gebildet haben. Kein Wunder, kann es denn eine größere Umwälzung geben?

**Der starke Esser:** Ja, es ist entsetzlich, was wir hier durchzumachen haben.

**Der normale Esser:** Na, wenigstens haben uns die im Schützengraben nicht zu beneiden.

**Der starke Esser:** Ich muß faktisch zugeben, am ersten Tag der Brotkarte – da hatte ich das Gefühl wie bei der Feuertaufe. Nur mit dem Unterschied, bei der Feuertaufe, da kann man sich's richten. Aber bei der Brotkarte? Sind Sie eigentlich ein starker Esser –?

**Der normale Esser:** Mittel. Ich bin ein normaler Esser.

**Der starke Esser:** Ja aber ich, der ich bekanntlich ein starker Esser bin, da muß ich denn doch sagen – wissen Sie – jeder Mensch in Wien fragt mich, alle sind neugierig, was ich tun wer' –

**Der normale Esser:** Das kann ich Ihnen nachfühlen, ein starker Esser wie Sie, wo doch selbst ich als normaler Esser –

**Ein Hungernder** (*nähert sich ihnen, streckt die Hand aus*): Bitt schön, ein Stückerl Brot – hab nichts zu essen –

**Der starke Esser:** – und da ich bekanntlich ein starker Esser bin –

*(Sie gehen im Gespräch ab.)*

*Hofrat in Pension Dlahobetzky von Dlahobetz, Hofrat in Pension Tibetanzl*

*Hofrat i. P. Dlahobetzky v. Dlahobetz und Hofrat i. P. Tibetanzl treten auf.*

**Dlahobetzky v. Dlahobetz:** Bin neugierig, ob morgen in der Mittagszeitung– du, das is nämlich mein Lieblingsblatt – ob morgen also mein Gedicht erscheint, gestern hab ich ihr's eingeschickt. Willst es hören? Wart –

*(Zieht ein Papier hervor.)*

**Tibetanzl:** Hast wieder ein Gedicht gemacht? Worauf denn?

**Dlahobetzky v. Dlahobetz:** Wirst gleich merken, worauf. »Wanderers Schlachtlied«. Das is nämlich statt »Wanderers Nachtlid«, verstehst –

Über allen Gipfeln ist Ruh',  
Über allen Wipfeln spürest du  
Kaum einen Hauch –

**Tibetanzl:** Aber du – das is klassisch – das is ja von mir!

**Dlahobetzky v. Dlahobetz:** Was? Von dir? Das ist klassisch, das is von Goethe! Aber paß auf, wirst gleich den Unterschied merken. Jetzt muß ich noch einmal anfangen. Also

Über allen Gipfeln ist Ruh'.  
Über allen Wipfeln spürest du  
Kaum einen Hauch.  
Der Hindenburg schlafet im Walde,  
Warte nur balde  
Fällt Warschau auch.

Ist das nicht klassisch, alles paßt ganz genau, ich hab nur

statt »Vöglein« das Wort »Hindenburg« gesetzt und dann also natürlich den Schluß auf »Warschau«. Wenn's erscheint, laß ich mir das nicht nehmen, ich schick's dem Hindenburg, ich bin ein spezieller Verehrer von ihm.

**Tibetanzl:** Du, das is klassisch. Gestern hab ich nämlich ganz dasselbe Gedicht gemacht. Ich habs der »Muskete« einschicken wollen, aber –

**Dlahobetzky v. Dlahobetz:** Du hast dasselbe Gedicht gemacht? Gehst denn nicht –

**Tibetanzl:** Ich hab aber viel mehr wie du verändert. Es heißt: »Beim Bäckern«.

Über allen Kipfeln ist Ruh,  
Beim Weißbäckern spürest du  
Kaum einen Rauch.

**Dlahobetzky v. Dlahobetz:** Das is ja ganz anders, das is mehr gspassig!

**Tibetanzl:** Die Bäcker schlafen im Walde  
Warte nur balde  
Hast nix im Bauch.

**Dlahobetzky v. Dlahobetz:** Du, das is förmlich Gedankenübertragung!

**Tibetanzl:** Ja, aber jetzt hab ich mich umsonst geplagt. Jetzt muß ich warten, ob deins erscheint. Wenn deins erscheint, kann ich meins nicht der »Muskete« schicken. Sonst glaubt man am End, ich hab dich paradiert!

Redakteur der NFP Julius Ferdinand Hirsch, österreichischer Schriftsteller und Kriegskorrespondent Alexander Roda Roda

(2.15.1)

Hirsch

**Hirsch** (*tritt singend auf. Melodie aus dem »Verschwender«*)

Heisa! lustig ohne Sorgen Leb ich in den Krieg hinein,  
Den Bericht geb ich für morgen, Schön ist's ein Reporter sein.  
Wär ich noch so grad gewachsen, Müßt ich nicht zum Militär.  
[: So verdiene ich noch Maxen Auf dem schönen Feld der Ehr.:]  
Zweitens aber ist das Leben Jetzt im Hinterland zu stier.  
Darum hab ich mich begeben In das Kriegspressequartier.  
Drittens wärs im Schützengraben Doch für unsereins zu fad,  
[: Weshalb sie enthoben haben Mich zum leichtern Dienst beim Blatt.:]  
Viertens kann ich schnellstens melden, Wie die Schlacht nimmt ihren Lauf.  
Was sie vorne tun die Helden, Schreib ich gleich von hinten auf.  
Ich wer' bis zum Endsieg bleiben, Ich gewinne, auf mein Wort.  
[: Denn kaum fang ich an zu schreiben, Laufen alle Feinde fort.:]  
Darum kann ich fünftens sagen, Ich bin hier wie's Kind im Haus.  
Wie sich unsre Leute schlagen, Haben unsere Leut heraus.  
Sechstens, siebtens und so weiter, Da mich keine Kugel trifft,  
[: Leb ich ungeniert und heiter Hier vom guten Kriegsgeschäft.:]

(*Hineinrufend:*) Sie Major, wenn Sie den General sehn, sagen Sie ihm, daß ich ihn dann interviewen wer' und den ganzen Stab! Heut wird sich kaner drucken!

(2.15.2)

Roda Roda

**Roda Roda** (*tritt singend auf. Nach einer bekannten Melodie von »O Tannenbaum«*):

Der Rosenbaum, Der Rosenbaum Vertritt die schönsten Blätter.  
Er gedeihet kaum Im Hinterland, An der Front schreibt sich's viel netter.  
Ich seh mir alles Selber an, Dann kann ich alles wissen.  
Und schlimmsten Falles Werd' ich dann Von den Schrapnells zerrissen.  
Was schert mich Weib, Was schert mich Kind, Was gilt mein eignes Leben?  
Zum Zeitvertreib Mir errichtet sind Die schönsten Schützengräben.  
Doch vor dem Feind Gibts keinen Schmus, Da heißt's die Stellung wählen.  
Ich bin kein Freund Von Interviews, Mir wern sie nix erzählen!  
Ich war einmal Selbst bei dem G'schäft, Ich kenn hier alle Leute.  
Bin überall, Wo man mich trifft. Gewährsmann bin ich heute!  
Einst hat man doch Mir a. D. gesagt, Das sollte eine Schand' sein.  
Jetzt wird nur noch Nach mir gefragt, Denn alle woll'n genannt sein.  
Das Militär Bin ich gewohnt; Für meine Schlachtberichte  
Spring ich von der Zu jener Front Und mache Weltgeschichte.  
Heut bin ich in Der Weichselschlacht Und morgen am Isonzo.  
Ich hab es drin Sehr weit gebracht Und bin es schon gewohnt so.  
Der Brigadier Er meldet mir, Der Feind wird Schläge kriegen.  
Doch werden wir Geschlagen hier, So laß ich einfach siegen.  
Das Hinterland Betret ich kaum, Ich bleib viel lieber doda.  
Ich bin verwandt Mit Rosenbaum, Doch heiß ich (heißen tu ich) Roda Roda.

(*Hineinrufend.*) Sie Major, wenn Sie den General sehn, sagen Sie ihm, daß der Oberst versetzt werden muß – er hat mir den Passierschein für das Fort 5 in Przemysl verweigert. Er scheint nicht gewußt zu haben, wer ich bin. Das entschuldigt ihn nicht, sondern im Gegenteil. Ich werde den Herren schon Disziplin beibringen – haben Sie verstanden?

Sicherlich eine der interessantesten mit dem Krieg in Zusammenhang stehenden Fragen ist die nach der Höhe der Menschenverluste. Man hört die verschiedensten Zahlen nennen, und wahrscheinlich ist keine davon richtig. Ja, es ist anzunehmen, daß die Verlustziffer nie auch nur annähernd zutreffend wird ermittelt werden können. Warum?

Schon die Anzahl der kämpfenden Männer ist kaum jemals zu bestimmen. Denken wir uns, ein Frontabschnitt liege in lebhaftem Gefecht. Er greift an und wird dezimiert. Geht zurück und erhält Verstärkungen. Die Verbände reißen und vermischen sich: mitten unter Leuten des Regiments stehen solche der Regimenter B, C, und D. Das Regiment A bekommt auf dem Gefechtsstand selbst (es dauern Schlachten ja oft Monate und Wochen) ein Marschbataillon nachgeschickt; eh' es förmlich in den Grundbuchstand einverleibt ist, hat es Tote und Verwundete; sie zählen (auf dem Papier) noch nicht als Verluste des Regiments, werden aber beim Kommando des Marschbataillons als „dem Regiment gesund übergeben“ angeführt. Der Truppenkörper L verliert Leute durch Umzingelung; man meldet sie als vermißt, doch sie schlagen sich durch und kehren heil zurück. Das Regiment C hält seine Vermißten für gefangen — in Wahrheit sind sie tot.

Bei D-Infanterie ist es umgekehrt: da meint man, die Starschi-Unteroffiziere X, Y, Z wären gefallen — indessen sind sie gefangen und verschwinden für immer; sie haben sich, statt nach Friedensschluß nach Rußland heimzukehren, in Ungarn angesiedelt und geben keine Nachricht.

Man sieht, es gibt tausend Fehlerquellen der Feststellung des eigenen Gefechtsstandes, der eigenen Verlustziffer; die Feststellung ist am wenigsten genau im stehenden Kampf und im Rückzug, wo der Gegner das Schlachtfeld zum Teil oder ganz beherrscht, die Bergung der Toten und Verwundeten mindestens erschwert. Im Rückzug gehen auch oft die unersetzlichen Ausschreibungen der Kommanden verloren.

Tappt man schon hinsichtlich der Verlustzahlen hüben im Dunkeln, ist die Schätzung der Einbuße beim Feind noch schwieriger. (Um eine Schätzung aufs Geratewohl handelt es sich im besten Falle.) Einigermaßen genau

unterrichtet über die Höhe der Verluste unseres Feindes sind wir nur, wenn er fließend weicht: da können wir die zurückgelassenen Toten, Verwundeten, Gefangenen zählen. Nur die zurückgelassenen Toten und Verwundeten; wie viele er mitnimmt, bleibt uns ziemlich unbekannt.

Als die Russen im Frühling 1915 vor der Offensive des G. d. K. v. Pflanze-Baltin die Bukowina räumten, brachten vollbeladene Eisenbahnzüge russische Leichen nach Rußland; die Kosaken lassen Tote und Verwundete fast niemals da. Was die Gefangenen betrifft: wenn — sagen wir — eine Jäger und eine Landwehrkompagnie durch eine gemeinsame Aktion 30 Tscherkessen einkreisen, so kann es sehr wohl geschehen, daß die beiden Kompagnieführer im besten Glauben keinen Gefangenen oder deren 60 melden — je nachdem, ob jeder von ihnen die Gefangennahme der Tscherkessen der kooperierenden Truppe oder sich selbst zuschreibt.

Im allgemeinen ist der Sieger geneigt, und das ist nichts als menschlich, die Zahl der geschlagenen Feinde ebenso wie die Verluste des Gegners zu überschätzen. Der Unterlegene wird sich nicht viel anders benehmen — nur' sieht er vielleicht im ersten Zagen auch die eigenen Reihen zu sehr gelichtet; er will ja damit seinen Entschluß zum Rückzug vor sich selbst wie auch vor anderen beschönigen.

In der Schlacht am San begegneten mir in einem Wäldchen drei Versprengten eines Regiments. Ich fragte sie, was sie hier suchten. Sie behaupteten einmütig, die letzten Überlebenden des Regiments zu sein, der Rest wäre durch russische Granaten vernichtet. Eine Stunde später stieß ich auf das Regiment; es war vollzählig. Jedermann, der sich im Kriege umtrieb, kann ähnliche Erlebnisse zu Dutzenden erzählen.

Historisch ist die Episode Bechtolsheim, Schlacht bei Custoza 1866: Der italienische Divisionär, von Bechtolsheims drei Viertel Schwadronen attackiert, ging davon, in der Überzeugung, es mit einer Reiterbrigade zu tun zu haben — das heißt, mit zwölf Schwadronen; er hielt also den Gegner für sechzehnmal stärker als der Gegner wirklich war.)

*(Anm. Anfang des 20. Jahrhunderts war die gigantische Festung Przemysl in Galizien eine der größten und modernsten Festungen Europas. Sie bestand aus einem 45 Kilometer langen Festungsgürtel mit mehreren Dutzend Forts, die mit Wällen verbunden waren. Sie wurde mit der französischen Festung Verdun verglichen und als das »Verdun der östlichen Front« bezeichnet. Das tödliche Drama einer Winterschlacht unter unvorstellbaren Bedingungen (im März sanken die Temperaturen auf minus 20 Grad) wurde von den Kriegsberichterstattem als Heldenepos inszeniert. Der monatelangen Verteidigung der Festung folgte im März 1915 ihr Fall. Die russischen Belagerer verzichteten vorerst auf jeden Versuch, Przemysl zu erstürmen und setzten darauf, dass der Hunger ihnen die Festung in den Schoß fallen lassen würde. Die nur noch aus 110.000 Soldaten bestehende Garnison gab am 22. März 1915 wegen Lebensmittelmangels, des Winters und der Erschöpfung der Soldaten auf und ging komplett in russische Gefangenschaft.)*

*Ein Generalstäbler am Telephon.*

**Ein Generalstäbler** *(erscheint und geht zum Telephon):*

– Servus. Also hast den Bericht über Przemysl fertig? –  
 Noch nicht? Ah, bist nicht ausgeschlafen – Geh schau dazu, sonst kommst wieder zum Mullattieren zu spät. Also hörst du – Was, hast wieder alles vergessen? –  
 Ös seids – Hör zu, ich schärfe dir noch einmal ein – Hauptgesichtspunkte, ja:

Erstens, die Festung war eh nix wert. Das ist das Wichtigste – Wie? Man kann nicht – Was? Man kann nicht vergessen machen, daß die Festung seit jeher der Stolz – Alles kann man vergessen machen, lieber Freund! Also hör zu, die Festung war eh nix mehr wert, lauter altes Graffelwerk – Wie? Modernste Geschütze? Ich sag dir, lauter altes Graffelwerk, verstanden? No also, gut.

Zweitens, paß auf: Nicht durch Feindesgewalt, sondern durch Hunger! Verstanden? Dabei das Moment der ungenügenden Verproviantierung nicht zu stark betonen, weißt, Schlamperei, Pallawatsch etc. tunlichst verwischen. Diese Momente drängen sich auf, aber das wirst schon treffen.

Hunger is die Hauptsache. Stolz auf Hunger verstehst! Nicht durch Hunger, sondern durch Gewalt, ah was red ich, nicht durch Gewalt sondern durch Hunger! No also, gut is –

Was, das geht nicht? Weil man dann merkt, daß kein Proviant – wie? – Und weil man dann einwendet, warum nicht genügend Proviant? Alstern gut, gehst drauf ein und sagst: unmöglich, so viel Proviant als notwendig aufzuhäufen, weil's eh der Feind kriegt, wann er die Festung nimmt – Wie er sie dann genommen hätte? Durch Hunger? Nein, dann selbstverständlich durch Gewalt, frag net so viel. Verstehst denn net, wenn er also die Festung durch Gewalt nimmt und mir ham an Proviant, nacher nimmt er auch den Proviant. Darum dürfn mr kan Proviant haben, nacher nimmt er kan Proviant, sondern er nimmt die Festung durch Hunger, aber nicht durch Gewalt.

No wirst scho machen, servus, muß in die Meß, habe nicht die Absicht, mich durch Hunger zu übergeben – Schluß!

(Anm. Ab 1915 wurde der Fleischverbrauch der Bevölkerung staatlich reguliert. Die Behörden sahen in der Rationierung den einzigen Ausweg, nachdem es für Fleisch praktisch keinen Ersatz gab. Zuerst wurden für Gewerbebetriebe und dann für die gesamte Bevölkerung fleischfreie Tage verordnet. Zuerst waren es zwei, ab 1916 wurde das Verbot auf drei Tage ausgeweitet, nämlich dezidiert Montag, Mittwoch und Freitag. Das Verbot galt für alle Fleischsorten, die einzigen Ausnahmen waren Blut- und Leberwürste. Mit 5.000 Kronen bzw. bis zu sechs Monaten Arrest musste bei Übertretung gerechnet werden, 1917 wurde der Strafraum sogar auf 20.000 Kronen erhöht.)

Vier Kellner, Herr und Dame, zwei Kellnerjungen, Zahlkellner, zwerghafter Zeitungsjunge, zwei Mädchen mit Ansichtskarten und Kriegsfürsorgeabzeichen, zwei Frauen mit Ansichtskarten, Blumenmann, Blumenweib, Kolporteurin, drei Gäste, Restaurateur Anton Grüßer, Stammgast, Major Bambula von Feldsturm / Nörgler

Vorn ein Herr mit einer Dame. Von einem Tisch zum andern geht ein Mann, der sich unaufhörlich stumm verbeugt. Vorn links an einem Tisch der Nörgler.

**1. Kellner:** Schon befohlen bitte?

**Herr:** Nein, die Karte.

(Kellner ab.)

**2. Kellner:** Schon befohlen bitte?

**Herr:** Nein, die Karte.

(Kellner ab.)

**1. Kellnerjunge:** Zu trinken gefällig, Bier, Wein –

**Herr:** Nein.

(Kellnerjunge ab.)

**3. Kellner:** Schon befohlen bitte?

**Herr:** Nein, die Karte. (zu einem vorbeieilenden Kellner)  
Die Karte!

**2. Kellnerjunge:** Bier, Wein –

**Herr:** Nein.

**4. Kellner (bringt die Karte):** So, bitteschön: die Karte. –  
Schon befohlen?

**Herr:** Nein. Sie haben ja eben erst die Karte gebracht.  
Was ist fertig?

**4. Kellner:** Was auf der Karte steht.

**Herr:** Auf der Karte steht »Gott strafe England«. Das esse ich nicht.

**4. Kellner:** Vielleicht was frisch Gemachtes? Laßt sich der Herr vielleicht –

**Herr:** Haben Sie ein Roastbeef?

**4. Kellner:** Bedaure, heut is fleischfrei. Laßt sich die Dame ein schönes Schnitzerl machen oder ein Ramsteckerl oder vielleicht ein Ganserl, die Dame –

**Herr:** Zuerst eine Vorspeise. Was ist denn das: Reizbrot in Klammer: Leckerschnitte?

**4. Kellner:** Das ist ein Appetitbrot.

**Herr:** Mir ist er schon vergangen. Also vielleicht – was ist denn das: Eieröltunke vom Fisch?

**4. Kellner:** Das ist eine Fischmayonnaise.

**Herr:** Was ist denn das: Butterteighohlpastete?

**4. Kellner:** Das ist ein Volavan.

**Herr:** Was ist denn das: Mischgericht?

**4. Kellner:** Das ist ein Rakuh, bitte.

**Herr:** Also bringen Sie in Gottes Namen das – oder warten Sie – was ist denn das: Rindslendendoppelstück nach Feldherrnart mit Hindernissen nebst Holländertunke?

**4. Kellner:** Das ist ein Anterkot mit Soß hollandeas.

**Herr:** 52 Kronen, bißchen teuer, bißchen teuer.

**4. Kellner:** Ja, der Herr darf nicht vergessen, jetzt is Krieg und heut is fleischfrei.

**Herr:** Also meinetwegen, bringen Sie das.

(Kellner ab.)

**Dame:** Siehst Du, wir hätten doch zum Sacher gehn sollen, dort kostet so was nur fünfzig.

**1. Kellner:** Schon befohlen bitte?

**Herr:** Ja.

**2. Kellner:** Schon befohlen bitte?

**Herr:** Ja.

**1. Kellnerjunge:** Bier, Wein?

**Herr:** Nein.

**3. Kellner:** Schon befohlen bitte?

**Herr:** Ja.

**4. Kellner (zurückkommend):** Bedaure, kann nicht mehr dienen. (Streicht fast alle Speisen.)

**Herr:** Sie haben doch –

**4. Kellner:** Ja, heut an ein fleischfreien Tag is das kein Wunder. Aber laßt sich der Herr zwei verlorene Eier machen, vielleicht mit einer biganten Soß, stehn noch auf der Karten –

**Herr:** Verlorene Eier, was ist denn das? Wer hat denn die verloren?

**4. Kellner (leise):** Öf poschee hat man's ghaßen vorm Krieg.

**Herr:** Aha, und man glaubt, daß man ihn damit gewinnen wird? – Nein, warten Sie – Treubruchnudeln – was bedeutet denn das?

**4. Kellner:** , Makkaroni!

**Herr:** Ach ja, richtig. – Schurkensalat, was ist denn das?

**4. Kellner:** Welischer Salat. Französischer Salat.

**Herr:** Ach ja, das ist ja klar. Also – bringen Sie: ein feines Gekröse nach Hausmacherart mit gestürzten Kartoffeln und verlorenen Eiern, dazu ein scharfes Allerlei, hernach einen Musbrei und zweimal Grüßersahnenkuchen. Wie hat denn der früher geheißen?

**4. Kellner:** Grüßerschaumtorte.

**Herr:** Warum Grüßer?

**4. Kellner:** No, nachm Besitzer!

*(Grüßer kommt zum Tisch, grüßt und geht ab.)*

**Herr:** Wer ist der Herr?

**4. Kellner:** No, der Besitzer!

*(Ab.)*

**Der Zahlkellner:** Schon bestellt der Herr?

**Herr:** Ja.

**Ein zwerghafter Zeitungsjunge** (*wippt von Tisch zu Tisch*): Sick über Sick! Extraausgabe! Schwere Niederlage der Italiener! Sick über Sick!

**Zwei Mädchen** (*mit Ansichtskarten und Kriegsfürsorgeabzeichen von Tisch zu Tisch*): Für die Kriegsfürsorge ein Scherlein, wenn ich bitten darf –

**1. Kellnerjunge:** Brot gefällig? Bitte um die Karte.

**Herr** (*will die Speisekarte reichen*): – ah so, ich habe keine.

**Zwei Frauen** (*mit Ansichtskarten von Tisch zu Tisch*): Für die Kriegsfürsorge bitte –

**Der Blumenmann** (*im Eilschritt auf den Tisch los*): Blumen gefällig –?

**Das Blumenweib** (*von hinten*): Schöne Veigerln – für die Dame?

**Eine Kolporteurin:** Extraausgabeee!

**1. Gast** (*den Zahlkellner rufend*): Sie, Herr Finanzminister – !

**Der Zahlkellner** (*beugt sich über einen Gast*): Schon den neuesten Witz gehört, Herr Doktor? Was ist der Unterschied zwischen einem galizischen Flüchtling und – (*sagt ihm die Fortsetzung ins Ohr.*)

**1. Gast** (*immer heiterer werdend, plötzlich ausbrechend*): Glänzend! Aber wissen Sie schon den Unterschied zwischen einer Rotenkreuzschwester und – (*sagt ihm die Fortsetzung ins Ohr.*)

**4. Kellner** (*mit achtzehn Schüsseln*): Sosss bidee –! (*Er schüttet die Dame an*) Oha, nicht zfließ tan, paton!

**3. Gast:** Wer sagt da Pardon? Sie, Herr Grüßer, in Ihrem gut deutschen Lokal sagt ein Kellner Pardon!

**Grüßer:** Herr von Wossitschek glauben gar nicht, wie schwer es jetzt mit die Leut is. Sagt man einem von ihnen was, läuft er davon, er kriegt genug Posten sagt er. Es is ein rechtes Kreuz, die bessern eingerückt und diese ungebildeten Elemente, was zurückbleiben –

**3. Gast:** No ja, no ja, aber –

**Grüßer:** Pardon, Herr von Wossitschek, ich muß grüßen gehn. (*Tut es.*)

**3. Gast:** Pardon pardon, lassen S' Ihnen nicht aufhalten.

**Ein Stammgast:** Serwas Grüßer, wie gehts dr denn? No was sagst, den Leberl hams schön eintunkt –

**Grüßer:** No was der aber auch für Preise hat! Und dann is der Mensch gar nicht beliebt. Ich, wo ich hier eine Persönlichkeit bin, hab noch nie den geringsten Anstand gehabt.

**Stammgast:** Geh setz di bißl her, Grüßer.

**Grüßer:** Später, recht gern, aber weißt ich muß noch grüßen. (*Tut es.*)

**Stammgast:** Ja natürlich, serwas!

**Bambula von Feldsturm** (*brüllend und auf den Tisch trommelnd*): Sackrament noch amal, wird man denn heut gar nicht bedient? Sie, Keller, herstellt!

**1. Kellner:** Bitte gleich, Herr Major!

**Grüßer:** Herr Major befehlen?

**Bambula von Feldsturm:** Sie, Wirt, was is denn das? Wird man denn heut gar nicht bedient? Die Bedienung ist nicht mehr wie früher, seit einem Jahr bemerk ich das schon, wo sind denn alle Kellner?

**Grüßer:** Eingerückt, Herr Major.

**Bambula von Feldsturm:** Was? Eingerückt? Warum sinds denn alle eingerückt?

**Grüßer:** No, weil Krieg is, Herr Major!

**Bambula von Feldsturm:** Aber seit einem Jahr merk ich das schon, Sie haben ja bis auf die vier gar keine Kellner mehr. Für so ein Riesenlokal! Seit einem Jahr merk ich das schon.

**Grüßer:** No ja, seitdem Krieg is, Herr Major!

**Bambula von Feldsturm:** Was? Das is ein Skandal! Daß Sie's nur wissen, die Kameraden beklagen sich alle, sie wollen nicht mehr herkommen, wenn das so weiter geht! Alle sinds ausn Häusl. Der Hauptmann Tronner, der Fiebiger von Feldwehr, der Kreibich, der Kuderna, der Oberst Hasenörl, alle sinds ausn Häusl, erst gestern hat der Husserl von Schlachtentreu von die Sechsend-sechziger gsagt, wenn das so weitergeht –

**Grüßer:** Ja, Herr Major, mir möchten ja alle, daß's einmal aufhört und daß der Frieden kommt –

**Bambula von Feldsturm:** Was, Frieden – hörn S' mir auf mit Ihrer Friedenswinselei – ich hab die Kaisermanöver mitgemacht – wenn Sie unser oberster Kriegsherr hören möcht – jetzt heißt es durchhalten, lieber Freund – da gibts nix!

*(Ein Kellner eilt vorbei.)*

**Bambula von Feldsturm:** Sie, Kellner, rechts schaut! Kerl das verfluchter, na wart, den wer' ich einrückend machen – Sie sagen S' mir nur, was ist denn das für eine Bedienung –?!

**Grüßer:** Was haben bestellt, Herr Major?

**Bambula von Feldsturm:** Nix, ein Rostbrat'l möcht ich, aber etwas unterspickt –

**Grüßer:** Bedaure, heut is fleischfrei.

**Bambula von Feldsturm.** Was? Fleischfrei? Was is denn das wieder für eine neue Mod?!

**Grüßer:** Ja, jetzt is Krieg Herr Major und da –

**Bambula von Feldsturm:** Machen S' keine Spomponadeln. Möcht wissen, was das mit dem Krieg zu schaffen hat, daß 's Fleisch ausgeht! Das war früher auch nicht!

**Grüßer:** Ja, aber jetzt is doch Krieg, Herr Major!

**Bambula von Feldsturm** (*in größter Erregung aufspringend*): Also das brauchen S' mir nicht dauernd unter die Nasen reiben immer mit Ihnern Krieg, das hab ich schon g'fressen! Von uns Kameraden sehn Sie keinen mehr in Ihrem Lokal – wir gehn zum Leberl!

(*Stürzt davon.*)

**Grüßer:** Aber Herr – Major – (*kopfschüttelnd*)  
Mirkwirdig!

**3. Gast** (*zu einem Kellner*): Gar nix is da? Nicht amal a Mehlspeis?

**4. Kellner:** Wienertascherl, Anisscharten, Engländer...

**3. Gast:** Was? Engländer habts jetzt im Krieg?

**4. Kellner:** Die sein noch vom Frieden.

**3. Gast:** Sie, pflanzen S' wem andern, zahlen!

**1. Kellner:** Zahlen!

**2. Kellner:** Zahlen!

**3. Kellner:** Zahlen!

**4. Kellner;** Zahlen –

**1. Kellnerjunge** (*zu sich*): Zahlen.

**Grüßer** (*ist an den Tisch des Nörglers getreten, grüßt und spricht, sich über ihn beugend, mit starrem Blick, wodurch er das Aussehen des Todesengels gewinnt, erst allmählich lebhafter werdend*): Das Wetter scheint sich

nach der letzten mineralogischen Diagnose zu klären und dürfte auch wieder der Zuspruch ein regerer werden – waren gewiß verweist, schon recht, schon recht – ja jeder hat heutzutag zu tun, mein Gott der Krieg, das Elend, man mercks überall im Gewerbestand, wie der Mittelstand leidet – die Einflüsse sind noch immer nicht abzusehn – auch ein Herr von der Zeitung, ein Dokter, der was im Ministerium die rechte Hand is, hat selbst gesagt – mirkwirdig – hm – aber mir scheint, heute keinen rechten Appetit, grad heut, schad, das Vordere Lendenstück, alle Herren loben sichs, nun dafür das nächste Mal als Gustostückl ein Protektionsportionderl von der Grüßerschnitte – Poldl abservieren, schlaft schon wieder, der Mistbub, also djehre, djehre –

**(Der Nörgler**

Du höflicher, du wohlgezogener Mann, der mir den tiefsten aller Grüße gönnte. Doch sagt er nicht, daß ich Gedichte schreiben kann, nur, daß ich einen Angriff schreiben könnte.

So guter Wink erduldet kein Versäumnis, ich tu's, schon tu' ich's, du kulanter Tropf. Du lüftest mit dem Hute dein Geheimnis und sichtbar wird die Butter auf dem Kopf.)

(*Der Herr und die Dame vorn sind eingeschlafen.*)

**4. Kellner** (*stürzt herbei*): Erzeihen, die Herrschaften – Bedaure, kann nicht mehr dienen!

**Der Herr** (*erschrocken auffahrend*): Super – arbitriert (für wehrdienstuntauglich erklärt)? – Ach so. Also da gehn wir wieder. (*Er erhebt sich mit der Dame.*) Adieu.

**4. Kellner:** Paton, gestatten, daß ich drauf aufmerksam mach für das nächste Mal, wir sind ein deutsches Logal und da derf nicht franzesisch gesprochen wern – (*wischt sich mit dem Hangerl die Stirn.*)

**Der Herr:** So so – kein Französisch.

**Grüßer** (*hinter ihnen*): Djehre-guntagzwintschn-kstiand-schamstadiener-menehoachtung-kompliment-andersmalwieder!

(Anm. Die »Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs« (Rohö) war seit eine der mitgliederstärksten Frauenorganisationen in Österreich und initiierte während des Ersten Weltkriegs zahlreiche Frauenhilfsaktionen. Dazu gehörte die Unterstützung arbeitssuchender Frauen, Sammlung von Warenspenden und Geld, Ausspeisungen und Kinderbetreuung. Außerdem bemühte man sich, eine Verdienstmöglichkeit für Frauen zu schaffen und errichtete Arbeitsstuben wie Näh-, Strick- und Pelzstuben, in denen auch Aufträge für die Armee ausgeführt wurden.)

*Frau Pollatschek und Frau Rosenberg (von der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs), Frau Bachstelz und Frau Funk-Feigl (von der Großeinkaufsgenossenschaft der Kaufleute in Wien), Bettlerin mit einem Knaben an der Hand und einem Säugling auf dem Arm, Nörgler / Invalide auf Krücken, Schwangere*

*Frau Pollatschek und Frau Rosenberg treten auf.*

(2.18.1)

Vier Hausfrauen

**Frau Rosenberg:** Verehrte Kollegin, für unser Auftreten gibt es keine Entschuldigung! Wir erwarten, daß wir Hausfrauen Österreichs auch weiterhin mit der Disziplin, von der wir schon so glänzende Proben abgelegt haben, durchhalten und nur am Donnerstag und Samstag den Einkauf von Schweinefleisch vornehmen werden. Unsere Ortsgruppen werden diese Fahne hochzuhalten wissen. Auch beim Schweinespeck!

**Frau Pollatschek:** Die Rohö (*Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs*) gibt den Einkauf von Schweinefleisch und Schweinespeck für Donnerstag und Samstag frei! Heute ist Donnerstag.

**Frau Rosenberg:** So ist es! Wir Hausfrauen Österreichs haben die Pflicht, in dieser die vitalsten Interessen tangierenden Frage ein entscheidendes Wörtlein mitzusprechen. Wir von der Rohö können nicht mit verschränkten Armen die Bildung der Marktpreise gewähren lassen und diesen Umtrieben zusehen, speziell beim Vordern (Teil des Rindfleischs. Fetttes Meisel, Platte, Mittleres und Dünnes Kügerl. Fettdurchwachsen, saftig und aromatisch. Als Suppenfleisch sehr zu empfehlen. Im Gegensatz zum Hintern: Kavalierspitz, Dicker Spitz, Brustkern, Kruspelspitz, Rieddeckel. Sehr saftig, grobfasrig und durchwachsen)!

**Frau Pollatschek:** Was jetzt vor allem not tut, ist Einheit. Einheit, Einheit, Einheit. Durch Einheit zur Reinheit, So lautet schon immer mein Wahlspruch, namentlich für den Tafelspitz, fürs Hieferschwanzl, fürs Schulterscherzel und für den vorderen Spitz!

**Frau Rosenberg:** Und ich möchte hinzufügen, wenn meine Meinung in dieser Sache das Zünglein an der Waage abgeben soll, daß wir uns durch keinerlei Terrorismus abschrecken lassen werden. Per aspera ad astra, sage ich, nur nach vielen Mühen gelangt man zu den Sternen, wenigstens soweit das Hieferschwanzl in Betracht kommt. Das Hieferschwanzl ist ein zum Kochen besonders geeignetes Rinderlendenstück. Einen Tafelspitz kennen wohl die meisten von uns. Was aber die wenigsten wissen: Da gibt es noch einen Teil vom Rind, der genauso gut schmeckt und um einiges günstiger ist. In einem großen Topf Wasser zum Kochen bringen. Das Wurzelgemüse wird auch mitgekocht. Man nimmt Sellerie, Petersilie, Karotten, gelbe Rüben und Porree.

Das Gemüse muss übrigens nicht extra geschnitten werden. Das Ganze noch ein bisschen salzen, Lorbeerblätter, Pfefferkörner und Zwiebel dazu. Die Suppe während des Kochens unbedingt mehrmals abschäumen. Wenn das Fleisch beim Anstechen mit einer Fleischgabel von dieser leicht heruntergeht, ist es fertig zum Verzehr. Wir von der Rohö –

**Frau Pollatschek:** Wissen Sie, wer dorten kommt? Die Bachstelz und die Funk-Feigl von der Gekawe (Großeinkaufsgenossenschaft der Kaufleute), beide möchten mich in einem Löffel Rindssuppe vergiften.

(*Begrüßung.*)

**Frau Bachstelz:** Nun, verehrte Kolleginnen, wir kommen eben von der Markthalle, was sich da tut, speziell mit die Gustostückeln, hätte ich Ihnen gewünscht mitanzusehn!

**Frau Funk-Feigl:** Wir sind nämlich im Interesse der allgemeinen Sache, da doch jetzt jeder sein Scherflein beitragen muß und Not an Mann ist, aus voller Brust dorthin geeilt, denn wir wissen, wo es zu kämpfen gilt, im Gegensatz zu gewisse andere Leute, von denen ich nur das eine sage: Wenn das am Verhandlungstisch geschieht, ja dann, meine Damen, kann ich nur sagen –

**Frau Rosenberg:** Ich bedaure sehr, liebe Dame –

**Frau Funk-Feigl:** Ich bin für Sie keine Dame, ich bin Aufsichtsrat von der Gekawe und hab ebenso ein Recht hier zu kochen wie jede von der Rohö! Es ist leicht am Verhandlungstisch Verordnungen ausarbeiten lassen, aber dann? In der Praxis? Wie sagt doch Schiller, bitte »greif nur herein ins volle Menschenleben – «

(**Frau Bachstelz:** Die Schulter selbst – auch Bug genannt – wird in vier ausgelösten Teilen angeboten: Der dicke Bug eignet sich, so er gut abgehangen ist, für saftige Braten, für Sauerbraten kleine Rouladen und Geschnetzeltes. Beim Mittelbug, in Österreich als Kavalierspitz, im Süddeutschen als Pfaffen- oder Bürgermeisterstück bekannt, handelt es sich um ein schönes, kurzfasriges Stück Fleisch. Da die in der Mitte verlaufende Sehne durch das Kochen wunderbar zart wird und das Fleisch saftig macht, ist dieses leider weitgehend unbekanntes Stück ein durchaus

ernstzunehmender Konkurrent für den meist etwas trocken geratenen Tafelspitz aus dem Hinterviertel.)

**Frau Rosenberg:** (*gleichzeitig mit Bachstelz:*) Ich habe nur bemerken wollen, ich bedaure sehr, daß Sie sich zu Personalien hinreißen lassen, ich weiß ganz gut, daß Ihre heutige Zuschrift in der Presse seine Spitze gegen die Rohö nicht verkennen läßt, noch dazu zu einer Zeit geschrieben, wo Sie selber noch bei der Rohö waren –

**Frau Funk-Feigl:** Das ist eine Lüge! Das ist nicht wahr, das sag ich meinem Mann, der wird Sie verklagen!

**Frau Rosenberg:** Von mir aus! Ich kann beweisen, was ich gesagt hab. Ich wer' Ihnen vor Gericht beweisen, daß Sie eine Eigenbrötlerin sind! Wenigstens hörn Sie dann einmal die Wahrheit! Sie haben gegen die Rohö intrigiert, wie Sie selber noch drin waren! Sie Intrigantin! Sie Nestbeschmutzerin!

**Frau Bachstelz:** Das wern Sie zu beweisen haben!

**Frau Pollatschek:** Ihnen sag ich ins Gesicht, hörn Sie mich an, jetzt kommt es nicht darauf an, der Eitelkeit zu frönen, merken Sie sich das! Wir gehören nicht zu jenen, die separatistischen Bestrebungen huldigen. Wenn eine der Rohö angehört, so hat sie ihr auch mit Leib und Seele anzugehören und nicht nur auf dem Papier, unser Zeitungs-Organ ist der »Morgen« und die Zeit ist viel zu ernst für irgendwelche Eitelkeiten, lassen Sie sich das gesagt sein, heute, wo Solidarität der halbe Erfolg ist!

**Frau Funk-Feigl:** Von Ihnen wird man Solidarität lernen! Grad von Ihnen! Aufgewachsen in der Gosse!

**Frau Bachstelz:** Das ist typisch Rohö! Verleumdungen hinter dem Rücken! Wir sparen uns die Fetten vom Mund ab, um mit gutem Beispiel voranzugehn!

**Frau Funk-Feigl:** Hätten Sie nicht intrigiert, wären wir noch heut bei der Rohö. Man hat uns das Messer an die Kehle gesetzt, bis wir die Gekawe haben ins Leben rufen müssen. Ich bin von Pontius zu Pilatus gelaufen. Jetzt, das garantier ich Ihnen, wird Ordnung werden, und das sag ich Ihnen heute, wenn Sie anfangen wern, unsere Erfolge sich zuzuschreiben, wern Sie auf Granit beißen!

**Frau Bachstelz:** Wir sparen uns den Bissen vom Mund ab –

**Frau Pollatschek:** Ja, für Reiherfedern!

**Frau Bachstelz:** Beweisen Sie das!

**Frau Pollatschek:** Samstag im Volkstheater bei der Premier sind Sie mit Reiherfedern gesehn worn.

**Frau Bachstelz:** Infamie! Sie blasen ins Horn des Reichsritters Hohenblum, schämen sollten Sie sich!

**Frau Rosenberg:** Beweisen? Was heißt beweisen? Auf Ihrem Hut ist der Beweis!

**Frau Bachstelz:** Der is vom vorigen Jahr, das wissen Sie ganz gut!

**Frau Rosenberg:** Das ist Vogelstraußpolitik!

**Frau Funk-Feigl:** Nebbich! Vom Vogel Strauß tragen Sie selbst genug was am Kopf!

**Frau Rosenberg:** Der is vom vorigen Jahr, das wissen Sie ganz gut! Ich trag eine Kriegsbluse!

**Frau Funk-Feigl:** Nebbich!

**Frau Bachstelz:** Meine Bluse und Ihre Bluse – das is wie tausend und eine Nacht! Wir waren es, die den ersten Schritt ergriffen haben zur Schaffung einer Wiener Mode!

**Frau Pollatschek:** Sie? Mit der Figur! Großartig! Mein Geschmack und Ihr Geschmack!

**Frau Bachstelz (*schreiend*):** Sie haben zu reden! Wenn die Zeit nicht so groß wär, möcht ich mich an Ihnen vergreifen!

**Frau Rosenberg:** Lassen wir diese Reklammacherinnen, zum Glück gibt es in dieser ernsten Stunde vitalere Interessen und wir, wenn wir eine Phalanx bilden, können wir dieses ohnmächtige Gekläffe verachten. Man weiß ja, woher die ganze Wut kommt.

**Frau Bachstelz:** Sie, wenn Sie noch einmal diese Verleumdung wiederholen!

(Vorgestern habe ich ein ganz feines besonderes Stück Fleisch bekommen: ein Bürgermeisterstück vom Südtiroler Qualitätsrind! Ganz passend zu den heute stattfindenden Gemeinderats- und Bürgermeisterwahlen, oder? Gut, dass sich die Zeiten geändert haben und auch ganz normale Frauen und Männer dieses Stück Fleisch erhalten, Das Bürgermeisterstück, Pastorenstück, Frauenschuh bezeichnet man einen Teil des Fleisches beim Rind. In Österreich und im Süddeutschland kennt man dieses Stück auch als Hüfer– oder Hieferschwanzl. Es liegt oberhalb des Kaiserteils bzw. Kugel des Rinderschlegls und ist besonders zart, da es fast gänzlich aus Muskelfleisch besteht und schaut aus wie eine Haifischflosse. Nur erfahrene Metzger sind in der Lage, dieses spezielle Stück Fleisch in dieser markanten Form herauszulösen. Aufgrund seines besonders feinen Geschmacks war dieses Stück früher, auch wegen des hohen Preises, für die höhere Personenschaft der Dorfgemeinschaft reserviert. Dies war wohl der Grund für den Namensgebung. Diese Fleischstück eignet sich besonders zum Schmoren, Kurzbraten aber auch für Geschnetzteltes. Man muss nicht jeden Tag Fleisch essen. 1mal die Woche oder alle 2 Wochen einmal, dafür aber ein gutes, am bestern von Tieren die regional aufgewachsen sind und in der Nähe auch geschlachtet werden. Ohne lange Transportwege. Und es darf auch etwas kosten! Und das bekommt man nicht beim Greisler ums Eck, wo Fleisch zum Jammerpreis angepriesen wird, sondern beim Metzger des Vertrauens, der einem auch besondere Stücke geben kann und dazu noch Tipps zum Zubereiten! Und was habe ich nun Besonderes aus diesem edlen marmorierten Fleisch gekocht? Gulasch, vom Feinsten. Mit vielen Zwiebeln und Schalotten, gutem milden Paprika, wenig Tomatenmark, Zweigelt-Wein vom Burgstaller Wieslerhof und Salz weich geschmort. Dazu eine gute Vollkorn-Polenta und Spargel: weiße und grüne aus Tramin und sozugsagen wilder Spargel: Hopfensprossen aus dem Burgstaller Wald. Die Spargel habe ich vorher dampfgegart und wurden dann zusammen mit den Hopfensprossen in wenig Öl und Butter angebraten. DAS ist ein Sonntagessen! Wahrhaft bürgermeisterlich.)

**Frau Rosenberg:** Was meinen Sie? Hab ich etwas gesagt? Also weil der Inspektor gestern in der Gemeinschaftsküche mit uns länger gesprochen hat wie mit Ihnen, deshalb müssen Sie nicht gleich aufgeregt sein meine Liebe –!

**Frau Bachstelz** (*in Paroxysmus – in einem Anfall*): Diese infame Insinuation werden Sie – warten Sie – ich schick meinen Mann über Sie – passen Sie auf, die ganze Oezeg (Zentraleinkaufsgesellschaft, zwecks Beschaffung von Lebensmitteln) kommt über Sie!

**Frau Rosenberg:** Mein Mann wird schon mit ihm fertig wern und mit allen, da können Sie unbesorgt sein! Er hat die ganze Miag (Milch-Industrie AG) hinter sich! Ein Wink von ihm, kommt noch die Ufa und die Wafa (Waffen-Fabriks-Gesellschaft) über Sie – mein Mann is dort Verwaltungsrat!

**Frau Bachstelz:** No, ruft mein Mann die Iwumba! Mein Mann is kaiserlicher Rat! Wie Ihr Mann vom Militärdienst befreit worn is, weiß man ja!

**Frau Rosenberg:** Ja Protektion hat er gehabt, no – und? Sie zerspringen, weil er Verbindungen hat. Er is intim bei Werbeabteilung der Sascha-Film. Warten Sie, alles wer' ich in der Ausschusßsitzung zur Sprache bringen, für ein Mißtrauensvotum in der Generalversammlung garantier ich Ihnen!

**Frau Funk-Feigl:** Sie selbst sind der größte Ausschuß, Sie fliegen aus der Rohö heraus, das garantier ich Ihnen, die Gekawe wird Ihnen zeigen – ich hab Verbindungen, ich geh hinauf bis zur Presse –

**Frau Pollatschek:** Im nächsten »Morgen« wern Sie lesen – warten Sie, wir von der Rohö –

**Frau Funk-Feigl:** Fangen Sie sich nichts mit uns an, wir von der Gekawe –

*(Alle vier schreien durcheinander, wobei man aus dem Lärm nur die Worte »Rohö« und »Gekawe« heraushört, und gehen heftig gestikulierend ab.)*

(Anm. Belgrad wurde am 9. Oktober 1915 von den verbündeten Truppen erstürmt. Der Krieg sollte von Anfang an nur ein Rachezug gegen Serbien für die Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Frau am 28. Juni 1914 in Sarajevo sein. Serbische Nationalisten hatten das Attentat begangen, und obwohl nicht ganz klar war, wie weit ihre Verbindungen in die serbische Regierung wirklich reichten, wollten die Verantwortlichen in Wien endlich ein Exempel gegen die fortwährenden Attacken aus Belgrad statuieren. Im Oktober 1915 schrieb Conrad von Hötzendorf, Generalstabschef der österreichisch-ungarischen Armee, einen Brief an die Militärkanzlei in Wien. Darin äußerte er sich über die anlaufenden Aktionen der verbündeten Truppen gegen Serbien: „Dass es mir dabei nicht leicht fiel, wieder deutsche Hilfe anzurufen, wirst Du mir gerne glauben, noch viel mehr aber drückt mich, dass unseren Krieg gegen Serbien, wohin alle unsere Traditionen weisen und den ich seit 1909 erträumt habe, nunmehr die Deutschen führen.“ Obwohl sich Österreich-Ungarn seit 1909 auf die Auseinandersetzung mit dem traditionellen Gegner Serbien vorbereitet hatte, war es bis dahin nicht gelungen, diesen Krieg zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen. Nicht nur, dass der k.u.k. Staat auf die Unterstützung durch deutsche Truppen angewiesen war, um einen Feldzug zu bestehen, in diesem Fall würde sogar die Führung beim übermächtigen Bündnispartner liegen. Nichts konnte die Stellung der Habsburgermonarchie deutlicher hervorheben als diese von Enttäuschung diktierten Worte Hötzendorfs.

*Kriegsberichterstatteerin Alice Schalek, serbische Frauen, Dolmetsch*

*Die Schalek tritt auf.*

**Die Schalek:** Es ist erstaunlich, wie unempfindlich und mitleidslos dieses Kriegsjahr 1915 die Menschenseelen gemacht hat. Neue Worte sind geprägt worden, die neue Begriffe auslösen. Sieg ist in uns mit Frohlocken verschwistert, und niemand denkt daran, wie viel die Sprache hinter dem Worte verbirgt.

Belgrad ist erobert! Vor zwei Jahren haben wir bei der Vorstellung des Jammers, die von den Fanfaren einer vorüberrasselnden Feuerwehr in uns wachgerüttelt wurde, geschauert — wir selbigen Menschen sind jetzt imstande, ruhigen Blutes durch eine Stadt zu gehen, wo sich in jedem Hause mehr Elend abgespielt hat, als jeder von uns im ganzen Leben mitangesehen hat. —

Die Welt hat sich daran gewöhnt, in einem Satz vom Sterben Tausender zu lesen, dann trotzdem zu Tische zu gehen und traumlos zu schlafen; nur das Einzelleid, das wir selbst erblicken, ist noch imstande, uns zu ergreifen. Steht man aber in einer Straßenecke Belgrads und läßt man einige der Menschen, die jetzt hier sind, an sich vorbeischießen, und sieht man sie an den zerschossenen Häusern, die fast noch warm von Menschenatem sind und mit ihren offenen Fensterhöhlen wie Leichen aussehen, denen man die Lider zu schließen vergaß, völlig ungerührt vorüberschlendern, dann muß man zu der Überzeugung kommen, daß nicht nur Siegesfreude, Feindeshaß und Überfülle der Ereignisse diese sonderbare Stumpfheit hervorbringen, sondern daß noch ein anderes Moment unsere Herzen erkalten läßt.

Wer es nicht schon gewußt hat, dem muß es der Krieg enthüllt haben: Mitleid wird im Durchschnittsmenschen nur durch eigene Anschauung des Jammers oder durch die Vermittlung der Kunst entfesselt. Wahrscheinlich werden unsere Nachkommen bitterlicher als wir über den Tod der Helden weinen, die in Belgrad gekämpft haben, wenn er ihnen mit den Worten eines Dichters, von einem Tragöden hinreißen dargestellt, auf der Bühne vorgeführt werden wird. Wäre in Belgrad Kunst zerstört worden, dann würde diese grauenhaft tote Stadt

auf die Menschen, die in ihr sozusagen über Gräber spazieren gehen, gewiß einen ergreifenderen Eindruck machen, weil alle Menschen in ihren Sinnen und nur ganz wenige in ihrer Seele erschüttert werden können: So hat wohl jeder halb unbewußt bei der Nachricht vom Falle Belgrads die Angst in sich aufsteigen gespürt, daß hier eines stolzen, eigenwilligen Volkes bestes Werk zerstört worden sei wenn auch durch eigene Schuld.

Ich habe mich durchgeschlagen. Hier interessiert mich wie immer vor allem das allgemein menschliche Moment. Das soll eine Kultur sein? Diese Häuser sind mit den letzten Geschäftshäusern in Fünfhaus zu vergleichen, sie haben deshalb die Bombardierung verdient. Die Trostlosigkeit dieser Stätte ist so groß, daß an eine photographische Wiedergabe überhaupt nicht zu denken ist. Was mich aber immer wieder empört, ist, daß die Stadt nicht einmal gepflastert ist. Das mag dem Entschluß, sie dem Erdboden gleich zu machen, zu Hilfe gekommen sein. Nicht einmal das Königsschloß bietet etwas.

(Ein paar Schritte weiter und das königliche Schloß bietet sich den Blicken dar. Jetzt, wo Schafherden, Kuhtransporte, endlose Nachschubkolonnen und eine unabsehbare Reihe von malerischen Wagen, die von Bosniaken kutschiert und mit der türkischen Flagge ausgeputzt sind, an ihm vorbeiziehen, jetzt bietet es mit seinen zerbrochenen Fensterscheiben einen ganz originellen Anblick dar. Aber im Frieden konnte dieses Haus nichts anderes sein, als die prunkvollere Wohnung des reichsten unter den Schweinezüchtern. Es gibt nichts Symbolischeres als das ungeheure Loch im Thronsaal, das angeblich von einer deutschen Bombe herrührt. Die eingestürzte Decke über dem leeren Samtpostament, von dem der Thron längst fortgeschafft war, die schief geschlagenen Venezianerluster und die herabhängenden Parketten der im Oberstock befindlichen Bibliothek, deren Bücher jetzt hier unten durcheinanderkugeln, das alles muß auch den Zweifler an einer ausgleichenden Gerechtigkeit des Schicksals wie ein Memento mori anmuten.)

Was wir als Andenken mitgenommen haben, ist nicht der Rede wert. Was ist das auch für ein König, der ein Porzellanservice von Augarten hat! Es gibt noch eine ausgleichende Gerechtigkeit des Schicksals. Dieser Gedanke der Gerechtigkeit des Schicksals verfolgt mich durch ganz Belgrad. Viele Häuser sind total zerstört. Bei einem ist der Mitteltrakt nach vorn gestürzt, so daß in jedem Stock die halben Zimmer übrig geblieben sind. Das Dachgesimse, die Haustür und die Fensterrahmen sind in einem Chaos von blauen Tapeten umschlungen. Wenn man nur wüßte, ob das die Häuser derjenigen sind, die den Nationalfanatismus erfanden? Aber wahrscheinlich wohnten hier friedliche, harmlose Menschen, die auch heute, falls sie noch irgendwo vegetieren, kaum begreifen, warum andere friedliche, harmlose Menschen ihnen das Dach über dem Haupte wegschossen. Nur an einer gänzlich zertrümmerten Stelle ist keinerlei zweifelnde Unruhe möglich: Das Haus des russischen Botschafters hat bestimmt sein schreckliches Schicksal verdient. Sieht man aber diese Ruinen genau gegenüber dem Konak und hat man sich zur Überzeugung durchgerungen, daß in solcher Stadt keine Individualitäten wohnen konnten, dann begreift man die Tragikomödie auf dem Puppentheater Belgrad, die sich hier abgespielt hat. Der Puppenzieher und die Marionetten sind jetzt fort, weggeschwemmt von einem roten Strom von Blut — wird das Volk ein zweites Stücklein dulden? Ich habe mich zur Überzeugung durchgerungen, daß in einer solchen Stadt keine Individualitäten wohnen konnten.

*(Einige serbische Frauen erscheinen, die ihr entgegenlachen. Eine streicht kosend über die Wange der Schalek. Dann zuckt ein rasches Gespräch zwischen ihnen hin und her, und wieder lachen sie alle, laut, hell und froh.)*

**Die Schalek** (*beiseite*): Dieses Lachen, dessen Ursache ich nicht erfragen kann, reißt an meinen Nerven, denn jede Möglichkeit auf der Stufenleiter menschlicher Gefühle ist heute denkbar, bis gerade auf das Lachen, für welches das zerschossene Belgrad keine Gelegenheit bietet.

*(Eine der serbischen Frauen bietet der Schalek Eingemachtes an und lacht.)*

**Serbische Frauen:** Doberdidarmlada gospojo.

**Erste serbische Frau:** Hotschesmalo slatkoga?

**Die Schalek:** Ein irritierendes Rätsel. — Warum gibt sie mir Eingemachtes?

*(Ein Dolmetsch tritt auf.)*

**Die Schalek:** Sie, Herr Dolmetsch — helfen Sie mir: was sagen diese Frauen?

**Der Dolmetsch:** Aaschtakitisch talareck gospoda?

**Zweite serbische Frau:** Occupazia tjebraio mojanonaco samosacratco vrjama Strpisi sdirsch pardana dortscheni makrai.

**Der Dolmetsch:** Sie sagen, es heiße nur ein paar furchtbare Tage durchhalten. („Schießt nur und sprengt und nistet Euch ruhig ein, — jauchzend werden die Unsrigen zurückkommen und Euch davontreiben. Frankreich wird mit uns sein!“) Die Eroberung ihrer Stadt halten die Belgrader für ein Intermezzo. Sie glauben, daß wir wieder bald draußen sein werden, und so lachen sie schadenfroh.

**Die Schalek:** Das kann nicht der einzige Grund sein. Fragen Sie sie, was sie empfinden und warum sie mir Eingemachtes gibt.

**Dolmetsch:** xxx

**Erste serbische Frau:** xxx

**Der Dolmetsch:** Sie sagt, nichts könne serbische Gastfreundschaft außer Wirkung setzen.

**Die Schalek:** Aber warum gerade Eingemachtes?

**Dolmetsch:** Gospodscha pita saschto basch slatko.

**Dritte serbische Frau:** Slatko, jer je ona schena a kuwanja slatka je schenska stwar.

**Der Dolmetsch:** Sie sagt, sie wollten zeigen, daß sie Frauen seien, und Eingemachtes sei das Gebiet der Frauen.

**Serbische Frauen:** Eingemachtes... Eingemachtes!

*(Die serbischen Frauen lachen.)*

**Die Schalek** (*nimmt das Eingemachte*): Und jetzt lachen sie mich an, diese Frauen, herzhaft hell und vergnügt, und all die anderen auch. Diesmal erfahre ich die Lösung des irritierenden Rätsels. Nur ein Intermezzo ist für die Belgrader die Eroberung ihrer Stadt, und sie sagen sich, es heiße nur ein paar furchtbare Tage durchzuhalten. Keiner glaubt hier, daß wir uns in der Stadt behaupten werden, und so lachen sie schadenfroh... — Diese Frauen will ich nicht wiedersehen, will ihre gräßliche Enttäuschung nicht miterleben, denn Schlimmeres noch als eingestürzte Häuser und als zerschossene Straßen, Schlimmeres als die Verjagung des Heeres und die Erstürmung der Stadt — das Schlimmste steht den Serben noch bevor: Das langsame Verdämmern der Zuversicht, das langsame Erlöschen des Vertrauens und die jäh hereinbrechende Gewissheit des Unterganges — mit einem Wort: das Erwachen.

*(Die serbischen Frauen lachen.)*

**Die Schalek** (*im Abgehen*): Schaudernd ziehe ich davon, und das Lachen hallt lange in mir nach.

*(Die serbischen Frauen gehen nach der anderen Richtung ab, man hört lange noch ihr Lachen.)*

Volksschauspielerin Hansi Niese, Bühnenpartner, Publikum / Theaterdiener

Auf der Szene die Schauspielerin Hansi Niese und ein Partner.

**Die Niese** (*in der Rolle*): Was, a Busserl wolln S' haben? Sie, ein einfacher Soldat? Was Ihnen net einfällt! Ja, euch allen z'samm, euch braven Soldaten, möcht' ich schon eins geben aber einem allein? Oh nein! Nur allen auf einmal (*sich besinnend*) oder – doch, einem für euch alle! – Einem einzigen Soldaten möcht ich ein Busserl geben! Aufpappen möcht ich's eahm, daß die Wienerstadt wackelt und der Stefansturm zum zappeln anfangt. Und dieser eine, einzige Soldat – das is – (*an die Rampe tretend, durch und durch bewegt*) unser liaber – guater – alter Herr in Schönbrunn! Aber leider – grad der – is unzugänglich!

(*Orkanartiger Beifallssturm.*)

(*Ein Theaterdiener erscheint auf der Szene und überreicht der Schauspielerin eine Extraausgabe.*)

**Die Niese**: Geben S' her! Was die Gerda Walde im Carl-Theater trifft, triff ich auch! Ich les' Euch die Extraausgab' vor!

**Das Publikum**: Bravo Niese!

**Die Niese** (*liest unter größter Spannung des Publikums vor*): – – durch die unvergleichliche Bravour unserer braven Truppen Czernowitz genommen!

(*Ungeheurer Beifall.*)

**Das Publikum**: Hoch! Hoch! Hoch Niese!

*Gast, Lokalbetreiber Wolf in Gersthof, zwei Volksänger, Musikkapelle, Gesang / Generalinspektor des Roten Kreuzes Erzherzog Franz Salvator, sein Kammervorsteher, zwei Aristokraten, die Putzi*

*Am Abend des Tages, an dem Czernowitz wieder von den Russen genommen war. An einem Tisch sitzt der Generalinspektor des Roten Kreuzes, Erzherzog Franz Salvator, sein Kammervorsteher, zwei Aristokraten und die Putzi. Musik und Gesang: »Jessas na, uns geht's guat, ja das liegt schon so im Bluat«.*

**Gesang:** Jessas na, uns geht's guat,  
ja das liegt uns so im Bluat!

**Ein Gast (zum Wolf):** – effektiv der Erzherzog Franz Salvator oder nur eine starke Ähnlichkeit?

**Wolf:** Nein, nein, er is', der Herr können sich verlassen.

**Der Gast:** Aber das kann doch nicht – und grad heut, wo Czernowitz von den Russen zurückerobert wurde? Der Schwiegersohn vom Kaiser?

**Wolf:** Aber ja!

**Der Gast:** Der die Marie Valerie hat, die jüngste Tochter vom Kaiser?

**Wolf:** Der nämliche.

**Der Gast:** Unglaublich. Sagen Sie, sind die Herrschaften zufällig da?

**Wolf:** Nein, sehr oft, heut nachmittag schon telephonisch reservieren lassen. Pardon, ich muß mitsingen –  
*(Der Wolf und zwei andere Volksänger nehmen neben dem Tisch der Herrschaften Aufstellung, die Musik intoniert die Melodie vom »Guaten alten Herrn«*

**Die Volksänger (ins Ohr des Erzherzogs):**

Kommst du in die Wienerstadt, mußt in Prater geh'n,  
O, da schaut di nimmer satt, so viel gib't's zu seh'n:  
In der großen Hauptallee fahr'n die Zeugerln hin,  
Wurschtelprater in der Näh', schau, da lacht ganz Wien!  
Abends da singen's dann weit und breit,  
's herrscht die gepriesene G'mütlichkeit.  
Sixt es, da fragt man sich, wer sorgt dafür,  
dass es den Leuteln so guat geht da hier?  
Draußen im Schönbrunnerpark, sitzt ein alter Herr,  
sorgenschwer; gibt in aller Herrgottsfrüh'  
schon für unser Wohl sich Müh',  
gönnt sich nimmer fast Ruh' und Rast!  
Lieber, guter, alter Herr,  
mach' Dir doch das Herz net schwer,  
dass sie so an Kaiser hat, selig ist d'Wienerstadt!  
Was wir können, woll'n wir tun,  
lass Dir bissel Zeit zum Ruh'n,  
lieber, guter alter Herr von Schönbrunn!

Wann's der böse Nachbar will, gib't's ka G'mütlichkeit,  
lebt der beste Mensch nicht still, muss hinaus in Streit!  
'Kommen is' der feige Feind, doch er hat si' g'irrt,  
denn ganz Öst'reich steht vereint, und der Kaiser führt.  
Er hat uns g'rufen und gleich war'n wir da,  
Deutsche und Böhmen und Ungarn, hurrah!  
Sixt es, da fragt man sich, wer sorgt dafür,

dass mit der Faust wieder Frieden wird hier?

Draußen im Schönbrunnerpark,  
sitzt ein alter Herr, sorgenschwer;  
gibt in aller Herrgottsfrüh'  
schon für unser Wohl sich Müh',  
gönnt sich nimmer fast Ruh' und Rast!  
Lieber, guter, alter Herr,  
mach' Dir doch das Herz net schwer,  
dass sie so an Kaiser hat, selig ist d'Wienerstadt!  
Was wir können, woll'n wir tun,  
lass Dir bissel Zeit zum Ruh'n,  
lieber, guter alter Herr von Schönbrunn!

Draußen im Schönbrunner Park, draußen im Schönbrunner Park  
Sitzt ein guater alter Herr, hat das Herz von Sorgen schwer –  
Gibt in aller Herrgottsfrüh' schon für unser Wohl sich Müh'  
Gönnt sich nimmer fast Ruh' noch Rast.  
Lieber, guter, alter Herr, mach' Dir doch das Herz net schwer;  
daß sie so an Kaiser hat, selig ist die Weanerstadt!  
Was wir können, woll'n wir tun, laß dir bissel Zeit zum Ruh'n  
lieber, guter, alter Herr in Schönbrunn!

**Erzherzog Franz Salvator:** Heute ist es ein Jahr, dass mir aus allerhöchster Gnade Seiner Majestät die Führung des 7. Korps anvertraut wurde, und ich das Kommando in den Karpaten antrat. Mit Dank erfülltem Herzen blicke ich auf die schwere Zeit unseres Zusammenwirkens zurück: Monate des heißestens Ringens, der glorreichsten Kämpfe, die mein heldenmütiges Korps mit beispielloser Pflichttreue und Aufopferung durchgefochten, die bewunderungswürdige Härte, mit der jeder die oft unaussprechlichen Qualen der Entbehrenungen des Karpathenwinters Unbillen ertragen, sind über alles Lob erhaben und ein Ruhmesblatt der Geschichte dieses Krieges. In den Karpaten brach des mächtigen Russen Kraft. Ihr habt genau solche unsterbliche Verdienste am siegreichen Vordringen unserer Kameraden, die nun mehr weit im russischen Reiche stehen wie sie selber. Ohne den Riesenkämpfen der Karpaten wäre Gorlitz und der weitere Vormarsch auch nicht zustande gekommen. Wir wurden aus dem Siegeszuge herausgenommen, um zu einer neuen Karpatenaufgabe, die aber bedeutend schwieriger ward als jene, eingesetzt zu werden. Des treubrühigen Bundesgenossen ganze Wehrmacht auszuhalten, an unserer Front verbluten zu lassen, und dann einmal ist es gelungen ihn zu züchtigen, wurden wir hierher berufen. Ein ehrenvoller Vertrauensposten, denn hier galt es, im schrecklichsten Artilleriefeuer der Welt auszuhalten, die es auf uns zu schleudern verstanden.

*Abonnent der Neuen Freien Presse, Patriot*

*Der Abonnent und der Patriot im Gespräch.*

**Der Patriot:** Bitt Sie, erklären Sie mir das, ich versteh nämlich diese Fälle nicht, is es also unwahr, zu sagen, »Deutschland war gerüstet« oder is es wahr, zu sagen, »Deutschland war nicht gerüstet« –

**Der Abonnent:** No war denn Deutschland gerüstet?

**Der Patriot:** Also wie –?

**Der Abonnent:** Merken Sie sich ein für alle Mal. Deutschland is bekanntlich überfallen worn, schon im März 1914 waren sibirische Regimenter –

**Der Patriot:** Natürlich.

**Der Abonnent:** Deutschland war also vollständig gerüstet für einen Verteidigungskrieg, den es schon lang führen wollte, und die Entente hat schon lang einen Angriffskrieg führen wollen, für den sie aber gar nicht gerüstet war.

**Der Patriot:** Sehn Sie, jetzt klärt sich mir der scheinbare Widerspruch auf. Manchesmal glaubt man schon, es is etwas wahr, und doch is es unwahr.

Österreichischer General, preußischer Leutnant / einige Offiziere

**Ein österreichischer General** (*im Kreise seiner Offiziere*):  
– An keinem von uns, meine Herrn, is der Krieg spurlos vorübergegangen, wir können sagen, wir ham was glernt. Aber, meine Herrn, fertig sind wir noch lange nicht – da ham wir noch viel zu tun, ogeh! Wir ham Siege an unsere Fahnen geheftet, schöne Siege, das muß uns der Neid lassen, aber es is unerläßlich, daß wir fürn nächsten Krieg die Organisation bei uns einführen. Gewiß, wir ham Talente in Hülle und Fülle, aber uns fehlt die Organisation. Es müßte der Ehrgeiz von einem jeden von Ihnen sein, die Organisation bei uns einzuführen. Schauen S' meine Herrn, da können S' sagen was Sie wolln gegen die Deutschen, eines muß ihnen der Neid lassen, sie ham halt doch die Organisation – ich sag immer und darauf halt ich: wenn nur a bisserl a Organisation bei uns wär, nacher gingets schon – aber so, was uns fehlt, is halt doch die Organisation. Das ham die Deutschen vor uns voraus, das muß ihnen der Neid lassen. Gewiß, auch wir ham vor ihnen manches voraus, zum Beispiel das gewisse Etwas, die Lebensart, das Schenesequa, die

Gemütlichkeit, das muß uns der Neid lassen – aber wenn wir in einer Schlamastik sind, da kommen halt die Deutschen mit ihrer Organisation und –

**Ein preußischer Leutnant** (*erscheint in der Tür und ruft nach hinten*): Die Panjebrüder solln sich mal fein gedulden, das dicke Ende kommt nach!

(*stürmt in das Zimmer, ohne zu salutieren, geht geradezu auf den General los und ruft, ihm fest ins Auge sehend*)

**Ein preußischer Leutnant**: Na sagen Se mal Exzellenz, könnt ihr Östreicher denn nich von alleene mit dem ollen Uschook-Paß fertich werden?

(*Ab.*)

**Der General** (*der eine Weile verdutzt dagestanden ist*): Ja was war denn – nacher das?

(*Sich an die Umstehenden wendend*)

**Der General**: Sehn S' meine Herrn – Schneid haben s' und was die Hauptsach is – halt die Organisation!

*Kriegsberichterstatteerin Alice Schalek, Fregattenleutnant*

**Die Schalek** (*tritt ein und sieht sich um*): Von allen Problemen dieses Krieges beschäftigt mich am meisten das der persönlichen Tapferkeit. Schon vor dem Kriege habe ich oft über das Heldische gegrübelt, denn ich bin genug Männern begegnet, die mit dem Leben Ball spielten – amerikanischen Cowboys, Pionieren der Dschungeln und Urwälder, Missionären in der Wüste. Aber die sahen zumeist auch so aus, wie man sich Helden vorstellt, jeder Muskel gestrafft, sozusagen in Eisen gehämmert. Wie anders die Helden, denen man jetzt im Weltkrieg gegenübersteht. Es sind Leute, die zu den harmlosesten Witzen neigen, ein stilles Schwärmen für Schokolade mit Obersschaum haben und zwischendurch Erlebnisse erzählen, die zu den erstaunlichsten der Weltgeschichte gehören. Und doch. – Das Kriegspressequartier ist jetzt auf einem leeren Dampfschiff einquartiert, das in einer Bucht verankert liegt. Abends gibt es großes Essen, es geht bei Musik hoch her; schließt man die Augen – fast träumte man sich zu einem fidelen Kasinoabend zurück. Nun, ich bin gespannt, wie dieser Fregattenleutnant – ah, da ist er!

*(Der Fregattenleutnant ist eingetreten.)*

**Die Schalek:** Ich habe nicht viel Zeit, fassen Sie sich kurz. Sie sind Bombenwerfer, also was für Empfindungen haben Sie dabei?

**Der Fregattenleutnant:** Gewöhnlich kreist man ein halbes Stündchen über der feindlichen Küste, läßt auf die militärischen Objekte ein paar Bomben fallen, sieht zu, wie sie explodieren, fotografiert den Zauber und fährt dann wieder heim.

**Die Schalek:** Waren Sie auch schon in Todesgefahr?

**Der Fregattenleutnant:** Ja.

**Die Schalek:** Was haben Sie dabei empfunden?

**Der Fregattenleutnant:** Was ich dabei empfunden habe?

**Die Schalek** (*beiseite*): Er mustert mich ein wenig mißtrauisch, halb unbewußt abschätzend, wie viel Verständnis für Unausgegrenztes er mir zumuten dürfe.

*(zu ihm:)* Wir Nichtkämpfer haben so erdrückend fertige Begriffe von Mut und Feigheit geprägt, daß der Frontoffizier stets fürchtet, bei uns für die unendliche Menge von Zwischenempfindungen, die in ihm fortwährend abwechseln, keine Zugänglichkeit zu finden. Hab ich's erraten?

**Der Fregattenleutnant:** Wie? Sie sind Nichtkämpfer?

**Die Schalek:** Stoßen Sie sich nicht daran. Sie sind Kämpfer, und ich möchte wissen, was Sie da erleben. Und vor allem, wie fühlen Sie sich nachher?

**Der Fregattenleutnant:** Ja, das ist sonderbar – wie wenn ein König plötzlich Bettler wird. Man kommt sich nämlich fast wie ein König vor, wenn man so unerreichbar hoch über einer feindlichen Stadt schwebt. Die da unten liegen wehrlos da – preisgegeben. Niemand kann fortlaufen, niemand kann sich retten oder decken. Man hat die Macht über alles. Es ist etwas Majestätisches, alles andere tritt dahinter zurück, etwas dergleichen muß in Nero vorgegangen sein.

**Die Schalek:** Das kann ich Ihnen nachempfinden. Haben Sie schon einmal Venedig bombardiert? Wie, Sie haben Bedenken? Da werde ich Ihnen etwas sagen. Venedig als Problem ist auch langen Grübelns wert. Voll von Sentimentalität sind wir in diesen Krieg gegangen –

**Der Fregattenleutnant:** Wer?

**Die Schalek:** No wir! Mit Ritterlichkeit hatten wir ihn zu führen vorgehabt. Langsam und nach schmerzhaftem Anschauungsunterricht haben wir uns das abgewöhnt. Wer von uns hätte nicht vor Jahresfrist noch bei dem Gedanken geschauert, über Venedig könnten Bomben geworfen werden! – Jetzt? Konträr! Wenn aus Venedig auf unsere Soldaten geschossen wird, dann soll auch von den Unsern auf Venedig geschossen werden, ruhig, offen und ohne Empfindsamkeit. Akut wird das Problem ja erst werden, bis England –

**Der Fregattenleutnant:** Wem sagen Sie das? Aber seien Sie beruhigt, ich *habe* Venedig bombardiert.

**Die Schalek:** Brav!

**Der Fregattenleutnant:** In Friedenszeiten pflegte ich alle Augenblicke nach Venedig zu fahren, ich liebte es sehr. Aber als ich es von oben bombardierte – nein, keinen Funken von falscher Sentimentalität verspürte ich dabei in mir. Und dann fuhren wir alle vergnügt nach Hause. Es war unser Ehrentag – unser Tag!

**Die Schalek:** Das genügt mir. Jetzt erwartet mich Ihr Kamerad im Unterseeboot. Hoffentlich hält der sich auch so wacker wie Sie!

*Militärischer Leiter einer unter das Kriegsdienstleistungsgesetz gestellten Fabrik, Fabrikant / Fabrikarbeiter*

**Der militärische Leiter:** Anbinden, Stockhiebe, mehrtägiger Arrest – no und halt Einrückendmachen, sofort an die Front – mehr ham wir nicht, was anders gibts leider nicht. Kann man halt nix machen.

**Der Fabrikant** (*an dessen Arm eine Hundspeitsche baumelt*): Wissen Sie, solange es geht, versuch ichs in Güte. (*Er zeigt auf die Hundspeitsche.*) Wie man sich aber helfen soll, wenn diese Gewerkschaftshunde mit ihren Hetzereien gegen uns nicht aufhören – »Aussprache über die Lage der Arbeiterschaft«, »Ernährungsfrage« – wie unser-eins da durchhalten soll! – »Rechts- und Arbeitsverhältnisse«, »Neugestaltung des Arbeiterrechtes im Kriege« –

**Der militärische Leiter:** Ehschowissen. Einrückend machen! – Und womöglich die Herrn Abgeordneten gleich dazu. Wir haben aus 'm Kriegsdienstleistungsgesetz und aus dem Landsturmgesetz ohnedem alles herausgefetzt, was nur möglich war. Wir brauchen uns da gar keine Vorwürfe zu machen. Am schönsten war das im August 14 mit die Schmiede und Mechaniker. Wissen s' noch? Am Vormittag hams noch als Arbeiter im Akkord ihre 6 Kronen verdient, Mittag hat mas' gemustert und ihnen schön eröffnet, daß sie jetzt Soldaten sein, no und am Nachmittag hams am gleichen Arbeitsplatz für die gleiche Arbeit schön um Soldatengebühren arbeiten müssen. Hat sich keiner zu mucksen getraut! – Aber ich sag, eigentlich is so eine Musterung völlig überflüssig –

**Der Fabrikant:** Oho! Wieso das denn?

**Der militärische Leiter:** Ich mein', man hätt's halt überall so machen solln wie bei uns in Klosterneuburg im Trainzeug-depot, da hab ich den Arbeitern ganz einfach g'sagt, ihr seids von jetzt an Kriegsleister und habts daher nur Anspruch auf eine Entlohnung als Soldaten.

**Der Fabrikant:** Ja so! Natürlich!

**Der militärische Leiter:** Einmal hab'n sie sich beschwert, wegen Unhöflichkeit oder sowas. No, hab ich sie mir zum Rapport bestellt und frag sie, wer sie denn aufgeklärt hat. Antwortet der Kerl: »Wir sind organisierte Arbeiter und haben uns an unsere Gewerkschaften um Aufklärung gewendet, die haben uns an zwei Abgeordnete gewiesen!« No, sag ich, da schau her! Die Herrn wer' ich mir kommen lassen! Sie wern dastehn, bei euch, und sie wern arbeiten, anstatt zu hetzen. Sagt drauf der Kerl: »Wir sind organisierte Arbeiter, wir erfüllen unsere Pflicht gegenüber dem Staat, aber wir suchen auch Schutz bei unserer Organisation.« Also, ich hab g'laubt –

**Der Fabrikant:** Unverschämtheit! Also, da soll man keine Hundspeitsche bei sich haben. Was haben denn der Herr Oberleutnant geantwortet – ?

**Der militärische Leiter:** Was ich 'tan hab? »Hochverräter seids ihr«, hab ich ihnen gsagt, »und damit euch die

Lust, euch noch amal zu beschweren, vergeht, kriegt's dreißig Tag Kasernarrest, punktum, Streusand drüber.«

**Der Fabrikant:** Also, ich staune über diese Milde. Bei Hochverrat!

**Der militärische Leiter:** Man darfs auch nicht überspannen, wissen S'. Das Traurige is nur, daß unsere Zivilgerichte diese Bagasch auch noch unterstützen.

**Der Fabrikant:** Ja ja, so ein Fall is mir bekannt. Beim Guido von Lenz in der Stahlgießerei in Traisen, wo so ein Kerl ohnehin 25 Kronen pro Woche gehabt hat, klagen zwei auf einmal auf Auflösung des Arbeitsvertrages, weil sie zuvor 44 Kronen für dieselbe Arbeit gehabt haben. Und das Bezirksgericht verurteilt doch tatsächlich den Lenz. Aber wie die beiden dann nach der Verhandlung seelenvergnügt das Gerichtsgebäude verlassen wollen –

**Der militärische Leiter:** Der Fall is mir bekannt – da wern s' von zwei Schendarm arretiert und in die Fabrik abgeführt. Dort pelzt ihnen der militärische Leiter sofort zehn Tag Arrest auf und dann – weiterarbeiten. Jaja, die Gerichte sind mir eine saubere Staatseinrichtung, das muß ich schon sagen! Zum Glück is der Lenz dort auch Bürgermeister, da kann er den Arbeitern auch gleich selber Arrest geben. Und so hat ers dann auch mit die Arbeiterinnen gmacht. Er hat sie – am zweiten Weihnachtstag! – mit Patrouillen von z'Haus abholen lassen, fix in die Arbeit g'führt und hernach gleich in 'n Arrest.

**Der Fabrikant:** Sehr vernünftig! – Über mich haben sie sich doch tatsächlich einmal wegen schlechter Behandlung und unzulänglicher Bezahlung bei der Gewerkschaft beschwert. Ich bitte – bei 38 bis 60 Heller die Stund'! No, ich hab mir einen von die Rädelsführer kommen lassen und sag zu ihm: »Ihr habts euch beschwert, aber die Hundspeitsche ist noch da!« Und zeig auf meinen Arm. Sagt doch der Kerl: »Wir sind keine Hunde!« No zeig ich halt auf meine Revolver-tasche und sag ihm: »Für Sie, Verehtester, hab ich auch noch einen Revolver!« Hat er irgendwas – von Menschen-würde hat er was greddt oder so. Also der Kerl hat es richtig so weit gebracht, daß die Beschwerdestelle gesagt hat, meine Löhne *sind* unzureichend!

**Der militärische Leiter:** No, aber da is aber doch jedenfalls sofort –

**Der Fabrikant:** Aber natürlich, natürlich! Sofort is er einrückend gemacht worn! Stantape an die Front! Noch am selben Tag! Ihr Vorgänger war darin sehr, sehr kooperativ. Einen, der sich auch einmal über zu geringen Lohn beschwert hat, den hab ich peitschten lassen und Ihr Vorgänger hat ihm noch drei Wochen Arrest geben.

**Der militärische Leiter:** Wern S' sehn, über mich werden Sie sich auch nicht zu beklagen haben. Da können Sie ganz beruhigt sein! Ich sag nur so viel: Die Kerle soll'n froh sein, daß sie in keinem Bergwerk arbeiten müssen!

**Der Fabrikant:** Ich weiß, ich weiß, das Militärkommando in Leitmeritz hat den Grubenbesitzern die Lage wesentlich erleichtert. Die Belegschaften sind einfach darauf aufmerksam gemacht worden, daß sie auf die Kriegsartikel vereidigt worden sind und daß das Vorbringen von Beschwerden daher als Verbrechen der Meuterei aufgefaßt werden kann, in welchem Fall die Rädelsführer und Anstifter standrechtlich zum Tod verurteilt werden können. Ja, die Grubenbesitzer –

**Der militärische Leiter:** Bei der Eibiswalder Glanzkohlen-gewerkschaft müssen s' Sonntagschichten machen, nach acht Uhr am Abend gibts kein Gasthaus und Kaffeehaus mehr. Dafür gibts bei fünf Tag Arrest drei Fasttäg. Unter Polizeieskorte wern s' von der Grube über die Dorfstraßen bis in den Gemeindearrest geführt, das is' ein' breiter Weg, sag ich Ihnen! Und alle können 's sehn! In Ostrau hat mas gleich bei Kriegsausbruch zu prügeln begonnen, aber systematisch! Und wie! Auf der Bank im Wachzimmer, von zwei Soldaten g'halten. Und los geht's! Pratsch! Pratsch! Pratsch! Der Kerl, der nacher ei'm Abgeordneten was erzählt hat, den ham s' halt anschliessend gleich noch amal prügelt. Und die, was sich trauen, eine Beschwerde vorzubringen – einrückend gemacht, sofort an die Front – auch wenn s' nie gedient hab'n. So g'hört sich's!

**Der Fabrikant** (*seufzend*): Jaja, Grubenbesitzer müßt' man sein! Die können durchhalten!

**Der militärische Leiter:** No no no, so ganz schutzlos is heutzutage ein anderer Unternehmer auch nicht! Das

können 's mir glauben! Die Werkmeister in den Fabriken schau ja auch schon von selber dazu. Die ohrfeigen schon ganz tüchtig! Batsch! Batsch! Und ich persönlich hab für'n Arrest zusätzlich immer täglich sechs Stund Spangen vorgesehn ghabt. Was glauben s', wie das hilft! No und wenn so ein Arbeiter von der Arbeit weg mit auf-pflanzten Bajonett durch die Straßen geführt wird, das is schon ein Exempel! Habe die Ehre! Ohne Reinigung vorher, im Arrest auch noch die Haar g'schorn, auch wann einer nur vierundzwanzig Stunden hat, die Verpflegungskosten natürlich vom Lohn ab'zogn – denn schon wens von Floridsdorf in die Josefstadt zum Rapport müssen, verlieren s' doch 'n halben Tageslohn, no und dann gar der Verdienstentgang bei so ein paar Täg' Arrest und so Sacherln! Und was die Hauptsach is – wenn auch nur für die schwereren Fälle – Einrückendmachen! Einrückendmachen! Einrückend-machen! Sofort an die Front! Ohne viel Federlesens! – Also da hat sich noch keiner von die Herrn zu beklagen g'habt, bitte!

**Der Fabrikant:** Aber bitte, bitte, ich will ja auch gar nichts gesagt haben. Und ich bin ohnehin bekannt dafür, daß ich die militärische Autorität nur im äußersten Notfall als Hilfe in Anspruch nehm. Wissen s', ich verlass mich lieber auf die Selbsthilfe. Ich sag immer: Solang es in Güte geht –

(*Er zeigt auf die Hundspeitsche.*)

(Anm. Das »Schwarz-Gelbe Kreuz« war eine österreichische Kriegsfürsorgeorganisation für durch den Krieg in Not geratene Kriegsinvaliden und deren Familien, das Abzeichen war für jedermann sichtbar im Knopfloch zu tragen. Angeregt hatte diese Form der Sammlung die Kriegsberichterstatteerin Alice Schalek, die gemeinsam mit dem Journalisten Siegfried Löwy auch den Vertrieb dieser Abzeichen leitete.

Die Tätigkeit der Feministin Eugenie Schwarzwald inspirierte Karl Kraus möglicherweise zur Figur der Hofrätin Schwarz-Gelber, Robert Musil verwendete sie als Vorlage für die Salondame Diotima in "Der Mann ohne Eigenschaften", Hugo Bettauer verewigte sie in "Der Kampf um Wien". Im Ersten Weltkrieg organisierte die nimmermüde Schwarzwald Hilfsaktionen zur Linderung der Kriegsnot, sie initiierte "Kriegspatenschaften", "Kriegshorte für junge Mädchen", eine "Heimstätte für kleine Kinder von Kriegsgefallenen", ein Lehrlingenheim sowie die Aktionen "Wiener Kinder aufs Land!" und "Jugend hilft Alter". Die Betriebsamkeit, die sie entfaltete – hier ein Verein, dort eine Hilfsaktion –, war geradezu manisch, bei ihr ging es "noch während der Mahlzeiten zu wie in einem Stabsquartier". Als "Kaviar fürs Volk", "Verwundetenjause", "Rekonvaleszenten-Würsteltag" hat Kraus ihre Initiativen belächelt, indem er die karitative Gschafthuberei der besseren Wiener Kreise, die gesellschaftlichen Ambitionen geschuldet war, karikierte.)

Hofrat Sigmund und Hofrätin Ida Schwarz-Gelber

Spät am Abend. Hofrat und Hofrätin Schwarz-Gelber treten ein.

**Hofrat** (schwer atmend): Gott seis getrommelt und gepiffen, jetzt kommen wir endlich wieder nach Haus – Puh – Das war wieder ein Tag!!

**Hofrätin**: Tut sich was, Sigmund, Märtyrer was du bist.

**Hofrat**: Das war das letzte Mal, Ida! Das sag ich dir! Das letzte Mal!! – Darauf kannst du dich verlassen!

**Hofrätin**: Ich mit dir auch! Darauf kannst du Gift nehmen! Ich mit dir auch!

**Hofrat**: Warum?! – Sag mir nur, bittich, warum?!! – Warum, nur das eine sag mir, hat Gott mich mit dir gestraft? – Grad ich – ausgerechnet – muß dieses erbärmliche Leben führen – Warum?! Warum?!!! –

**Hofrätin** (schreiend): Was schreist du mit mir? Was schreist du mich an, Sigmund?!!

**Hofrat**: Hätte nicht können ein anderer diese Tortur auf sich nehmen?! Hätte nicht können ein anderer? – Gerackert hab ich mich – abgekämpft bis in die sinkende Nacht für dich –

**Hofrätin**: Zwing ich Dich vielleicht?! Zwing ich Dich?!!

**Hofrat**: Du bringst mich noch ins Grab mit deiner ewigen Kriegsfürsorg – immer nur Hilfskomitees und Zweigstellen und was weiß ich noch alles! Konzerte und Nähstuben und Teestuben und irgendwelche Sitzungen, wo man stundenlang nur herumsteht wie meschugge. Und jeden Tag nix wie Spitäler, Spitäler und wieder Spitäler – Gott, is das ein Leben – ?!

**Hofrätin**: Zwing ich dich? Zwing ich dich?! D u zwingst doch mich! Ob ich *einen* Tag Ruh gehabt hätt vor dir! Einen Tag nur! – Ich – hab ich dir nicht helfen müssen treppauf treppab – bis sie gesagt haben es ist erledigt, damit sie endlich Ruh haben vor dir und du bist Vizepräsident geworn!

**Hofrat** (Auf sie losgehend.): Was willst du, Ida?! – Was willst du *noch* von mir?! – Hast du *noch* nicht genug mit deiner dauernden Gschafthuberei?!! Kannst du nicht endlich eine Ruh' geben?! – Ich – ich – bin nicht gesund – ich bin nicht – gesund –

**Hofrätin**: Gesund?! – Glaubst du, man steht um dich? Glaubst du, ein Hund interessiert sich für dich?! *Mir* verdankst du, mir! – Wenn ich nicht fortwährend wär hinter ihm hergewesen, dem Sektionschef Exner – Gott, was hab ich treten müssen –

**Hofrat**: Gotteswillen bittich – schweig!

**Hofrätin**: Ich wer dir sagen was du bist! Ein blutiger Idealist bist du! Ein Träumer! Ein Träumer!

**Hofrat**: Hör doch auf!

**Hofrätin**: Wenn du dir einredst, auf andere Art wärst du geworn, was du bist! Auf was herauf? Auf dein Ponem herauf, was? Auf deinen Charme herauf, was? Daß du weißt, mir hast du zu verdanken deine ganze Karrier, mir, mir, mir und mir –

**Hofrat**: Hör doch auf! Hör doch auf! Ich kann dich nicht mehr sehn, Ida! Du weißt selber am besten, wie du lügst.

**Hofrätin**: Franz Liharzik, der Eisenbahnfachmann, ist tot – heut könntest du dort stehn, wo er war, überall könntest du sein – aber wo bist du? Ein Potsch bist du! Ein Nebbich! Ein gor Nischt.

**Hofrat**: Gotteswillen, Ida! Bittich – schweig – !

**Hofrätin**: Du glaubst, die gebratenen Tauben werden dir ins Maul fliegen, ausgerechnet dir? – Ich stoß und stoß und stoß und du kommst nicht vom Fleck?! – Möchten möchtest du viel – aber zu nix hast du die Kraft!

**Hofrat**: In meiner Stellung – riskier ich schon mehr wie genug – das kann ich Dir sagen –

**Hofrätin**: Ich pfeif auf deine Stellung, wenn wir dabei nicht weiterkommen, Sigmund. Stellung! Auch wer! Weil ich gelaufen bin, hast du e Stellung! Gerannt bin ich für dich! Und wie ich gerannt bin! Bin ich für mich gerannt? Für mich hab ich vielleicht die Wege gemacht? Darauf antwort mir!

**Hofrat**: Gott, *getrieben* hast du mich, wenn ich nicht heut da war und morgen dort – Ich hab schon nicht mehr gewußt, is Sitzung bei der Ferdinandine Berchtold

oder is Tee bei der Baronin Bienerth für die Ausspeisungsaktion der Arbeitslosen. Der Blumentag hab ich geglaubt is für die Patenschaft statt für die Flüchtlinge, dann hats wieder geheißen Korngoldpremier, natürlich ein Klavierkonzert! – Und fortwährend Begräbnisse, Preisreiten, Wehrmann im Eisen und Wehrschild zum Benageln, und wie sie den Kriegsbecher angeregt haben, dass jeder Haushalt seine patriotische Haltung herzeigen kann, gleich warst du aufgeregt, ich kenn dich doch, aber so hab ich dich noch nicht gesehn wie beim Kriegsbecher, sofort hast du dabei sein müssen! Natürlich, warum, ohne dich wär's ja nicht gegangen! Ich hab dir gesagt, laß mich aus, ich geh nicht mehr mit – konträr, gejagt hast du mich, in die Nachmittags-Tees und Verwundetenjause und Komitees hast du mich förmlich hineingestoßen, gequält hast du mich wegen »Lorbeer für unsere Helden«, dass ich kauf diese Scheiss-Lorbeerblätter noch und noch für die Soldaten an der Front und widmen lass', da bin ich gerannt, dort bin ich gerannt, nix wie Hilfsaktionen, Hilfsaktionen, Hilfsaktionen; zu Gunsten da, zu Gunsten dort –

**Hofrätin:** Zu wessen Gunsten frag ich Dich, wenn nicht zu deinen? Zu meinen nicht! Zu meinen Gunsten nicht, das kannst Du mir glauben! An den heutigen Tag wer' ich zurückdenken, lass dir das sagen – Gott – von einem Spital ins andere muß man sich schleppen wie ein Kriegskrüppel – und was hat man davon? Was hat man davon?! Häh?! Undank! Nix wie Undank!

**Hofrat:** Um Gotteswillen, hör auf! Wenn dich einer reden hört, möcht er sich schöne Begriffe machen von deiner Nächstenliebe, die Gall könnt einem herausgehn –

**Hofrätin:** Vor dir! Vor dir geht einem die Gall heraus, mein Lieber, das kann ich dir sagen! –

**Hofrat:** Kann ich dafür, daß sie uns heut übersehn haben, im Spital? Kann ich was dafür?! Schwören kann ich, ich hab mit dem Delegierten gesprochen, ich hab ihm gesagt, wenn sie kommen, hab ich ihm gesagt, soll er trachten, daß wir ganz vorn stehn, ganz vorn, weil wir das letzte Mal Pech gehabt haben, im letzten Moment hab ich ihm noch einen Stoß gegeben, er weiß, daß wir Einfluß ham auf den Julius Ferdinand Hirsch von der Presse, er hat ihn schon lang nicht mehr genannt in seiner Kolumne, also – ich hab getan, was möglich war, ich bin fast schon neben der Erzherzogin Blanka gestanden, wie sie dem Blinden gesagt hat, es is für das Vaterland – und jetzt auf mich willst du deine Wut auslassen? Auf mich? Warum?! Kann ich dafür, daß sich im letzten Moment der Angelo Eisner vor uns gestellt hat, die alte Gesellschaftsnudel mit seinem Koloß, wo er alles verdeckt? Pech ham wir gehabt, weil er größer is, und ich muß es jetzt ausbaden?! Mir – mir!! – machst du Vorwürfe –

**Hofrätin:** Ich – ich – Weißt du, was du bist, weißt du, was du bist? – Ich – eine geborene Bardach (*kreischend*) Ich bin viel zu gut für einen Menschen wie dich – (*Sie wirft etwas nach ihm*) – Du – du Nebbich, du Schmock, du gor Nischt!

**Hofrat:** (*stürzt auf sie los und hält sie.*) Duuu! – mich reg nicht auf – mich reg ja nicht auf, sag ich dir – ich steh für nichts – Ich vergreif mich noch an dir! – Was – was – willst du von mir? – Abschaum, der du bist – von dir sprichst du nicht? Von dir sprichst du nicht?! – Dein krankhafter Ehrgeiz bringt mich noch ins Grab! – Hättst du Kinder, wärest du abgelenkt. Aber so geht alles an mir aus. – Schau mich – an – grau bin ich geworn durch dich (*schluchzend*) – ich – war bei – Doktor Hochsinger – mein Herz is – nicht mehr – wie es sein soll – Und du bist schuld – Du bist Schuld! (*brüllend*) Jetzt sag ich dir ein für allemal die Wahrheit – weil du nicht erreicht hast – eine Dame der feinen Gesellschaft wie Flora Dub zu sein! –

**Hofrätin:** Flora Dub?!!

**Hofrat:** Für Kleider und Schuhe und Hüte hätt ich ausgeben müssen ein Vermögen – Woher – nehm ich, ha?

**Hofrätin:** Mit – der Flora – Dub?! –

**Hofrat:** Woher nehm ich und nicht stehlen?! – Was will man von mir?!!

**Hofrätin** (*in Paroxysmus – in einem Anfall*): Du wagst es! – Mich in einem Atem – mit der Flora – mit der Dub?! – Mich – eine geborene Bardach! Weißt du, was du bist – ein *Streber* bist du! Ein Streber! Aus der Hefe emporgekrochen! Der Herr Hofrat Schwarz-Gelber! Gelb bist du jo, aber vor Ehrgeiz! Und Schwarz wirst du nur vor Ärger, wenn du einmal nicht in der Zeitung genannt wirst! Wenn du an Angelo Eisner nur denkst, wälzt du dich ja im Schlaf wie vom Dibbuk besessen! Bin ich schuld, daß er ein Aristokrat is und Du nicht? – »Baron von Triest«! Nebbich. – Geh hin zu Fürstenberg und laß dach adaptieren!

**Hofrat** (*weicher werdend*): Ida Ida! – was hab ich dir getan was hab ich dir getan?! – Schau – laß einmal ein vernünftig Wörtl – schau – um Gotteswillen – was – was bin ich – Hofrat – ich – Hofrat! Lachhaft – ein Jud bin ich! Ein Jud! –

**Hofrätin:** Sigmund!! Versündig Dich nicht!!

**Hofrat:** Is das – ein Leben – ?! Is das ein Leben – ?! Immer hinter – ganz hinter – die andern – auf einen Julius Ferdinand Hirsch angewiesen sein, einen Journalisten! Ob man genannt wird in seiner Kolumne oder nicht! – Beim letzten – letzten – Preistreiben – reiten – man hat uns – überhaupt nicht – bemerkt – wir waren Luft, Ida! (*gefaßter*) Ich hab dich noch angestoßen – die Gräfin Mysa Wydenbruck hat es natürlich bemerkt – sie hat Bemerkungen gemacht über uns – und heut im Krankenhaus – der Schkandal! Der Schkandal! – Die Leute reden über uns, Ida! Wir werden zum Gespött! Weißt Du das? – Ich bin fix und fertig! Ich bin fix und fertig! – Der Oberstabsarzt Spitzzy hat ohne einen Genierer über uns gelacht –

**Hofrätin:** Laß mich doch aus mit Spitzzy! Der hat zu reden! Ausgerechnet! Spitzzy is überhaupt erst durch den Weltkrieg heraufgekommen. Nie hat man früher seinen Namen in der Zeitung gelesen. Nie. Und jetzt? Übel wird einem täglich auf jeder Seite zu lesen von Herrn Universitätsprofessor Doktor Hans Spitzzy mit seinem blöden orthopädischen Spital und seiner ganzen überflüssigen Prothesen-Aktion!

**Hofrat:** Von Spitzzy!? Von?! Was redest Du denn? Er ist doch um Himmels Willen nicht geadelt worn? – Das fehlte noch!

**Hofrätin:** Aber wo! Ich sag doch nur übel wird einem »von Spitzzy«. Hör doch zu!

**Hofrat:** Ach so. – Er drängt sich immer unter die Spitzen.

**Hofrätin:** Auf ihm hat man gewartet! Auf ihn jo! – Mir scheint stark, er bildet sich ein, er is ein Emil Spitzer.

**Hofrat:** Ich glaub, er spitzt aufs Verdienstkreuz. Ich hab so mit dem Delegierten vom Hilfskomitee gesprochen. Er hat gesagt, da kann man nichts machen, das is wieder einmal typisch wienerisch, hat er gesagt, bittsie der Oberstabsarzt Spitzzy, er hat die Presse hinter sich und außerdem leistet er Enormes für die Prothesen mit seiner Aktion im Spital. »Geht nur die Welt auf Krücken, der Fortschritt muß uns glücken.« Schmonzes aber auch!

**Hofrätin:** Ich gift mich genug über ihm, das kannst du mir glauben!

**Hofrat:** Den Unterschied zwischen der Gartenbau heut als Spital und wie der Krieg angefangen hat, möcht ich Klavier spielen können. Wenn ich zurückdenk, letztes Jahr im August bei der Schlacht von Lemberg, du weißt doch, wie die »Neue Freie Presse« ihr 50jähriges Jubiläum gefeiert hat. Sogar Bürgermeister Weiskirchner hat dem Moritz Benedikt gratuliert, neulich erst sag ich zu Rudolf Sieghart von der Bodencreditanstalt –

**Hofrätin:** Du, zu Sieghart von der Bodencredit?

**Hofrat:** Du – weißt – nicht mehr, wie ich mit Sieghart gesprochen hab? Das hat die Welt noch nicht gesehn! Alle haben's gesehn – und Du weißt es nicht mehr? Wie er zu uns herüber gekommen is im großen Saal, wir sollen beitreten zum Subkomitee in die Hilfssektion – du weißt doch, er hat doch die Idee gehabt zu einer Sammlung »Kaviar fürs Volk«, es is eigentlich eine Anregung von Kulka, vom Plagiats-Kulka – sag ich also zu Sieghart, Exzellenz, sag ich, der Delegierte vom Hilfskomitee gefällt mir etwas nicht und der Primarius Spitzzy gefällt mir schon gar nicht und die ganze Schmonzeswirtschaft gefällt mir nicht. Er schweigt, aber ich hab genau gesehn, er denkt sich seinen Teil. Sag ich zu ihm, Exzellenz, die Zeit ist viel zu ernst. No ich kann dir nur soviel sagen, er hat nicht »nein« gesagt. Wieso das kommt, frag ich mich. Er zuckt mit die Achseln und sagt »Krieg is Krieg«. No, hab ich doch gewußt, woran ich war. Jetzt brauch ich nur noch beim nächsten mal die Sache in die Hand nehmen –

**Hofrätin:** Wenn du damals, bei der konstituierenden Versammlung für die Walhalla Ruhmeshalle am Leopoldsberg nicht wie ein Nebbich dagestanden wärst, wäre die Sache *schon* erledigt.

**Hofrat:** Erlaub du mir, grad bei solchen Gelegenheiten vermeid ich es aufzufallen. Alle haben sie sich den Hals ausgereckt, wieder Redakteur von der Nachrichtenagentur Wilhelm in Berlin gekommen is –

**Hofrätin:** Und ich hab dir doch noch Zeichen gemacht, du sollst auch!

**Hofrat:** Nein sag ich dir! Nein! Nein! Nein! Nein! Nein! Da kennst du mich aber schlecht! Auf geradem Wege gehts nicht, so hör zu meinen Plan. Mit Angelo Eisner wirst du sehn, er is imstand und geht eines schönen Tages hinauf und wird sichs richten. Aber ich hab mir fest vorgenommen – ich wart jetzt nur auf die Gelegenheit – das nächste Mal – no, ich könnt ihm ordentlich schaden – er hat, aber sag's nicht weiter, er hat tatsächlich eine abfällige Bemerkung über Julius Hirsch von der »Neuen Freien Presse« fallen lassen!

**Hofrätin:** Bittich fang dir nichts mit dem an! Misch dich in nichts ein!

**Hofrat:** Ich könnt schon, glaube mir, aber ich halt mich genug zurück.

**Hofrätin:** Die Flora Dub hat unlängst doch tatsächlich etwas über die Alice Schalek gesagt – daß sie sich »patzig« macht wenn sie berichtet von der Schlacht und so –

**Hofrat:** Zur Anna Odelga könnt ich sofort eine Anspielung machen, Sonntag, schätz ich, kommt sie nachmittags zum Invalidentee, da wär die Gelegenheit dazu –

**Hofrätin:** Sigmund – ich bitt' Dich hör mich an – weißt du was – sei nicht nervees – du bist überanstrengt – ich sag dir, wir setzen es durch! Wir setzen es durch! Komm zu dir – ich wett mit dir, Freitag is eine Gelegenheit, wie sie *noch* nicht da war – die Jause, du weißt doch, die Benefiz-Jause für unsere Gefangenen in Ostsibirien.

**Hofrat:** Oder hör zu, wart, noch vernünftiger, Samstag, die Sammlung für die deutschen Krieger! Du wirst sehn, paß auf, ich krieg die Medaille! Wenn nicht die erste Klasse, so die zweite. Ich garantier dir.

**Hofrätin:** Bis zum Kabareeabend vom Flottenverein warten wir *nicht*! Jetzt kannst du zeigen, zu was du imstand bist. Nimm dir ein Beispiel an Philipp Haas, an ihm, nicht an ihr, am Teppichfabrikanten vom Haas-Haus – siehst du, er is nur ein Goj, aber eine Energie hat er – dir gesagt! Jetzt entscheidet sich alles. Alles steht auf dem Spiel! Daß du mir nicht wieder wie ein Stummerl dastehst, hörst du? Wie in der Schule, hinten in der Ecke! Sie warten bloß, daß du den Mund aufmachst. So wahr ich da leb – ich kann mir nicht helfen – aber ich hab das Gefühl, wir sind für diese Medaille demnächst sowieso vorgemerkt –

**Hofrat:** Glaubst du wirklich?! – Ah, das wär ja – lang genug hätt man sich geplagt – aber woher glaubst du das?

**Hofrätin:** Was heißt »ich glaub«? – Ich weiß es! Du bist immer der Meinung, es is eh schon alles verpatzt. Ich sag dir, nix is verpatzt! Gar nischt! Du warst von jeher ein Pessimist mit dem Krieg. Ich kann dir nicht alles sagen, aber die Frankl-Singer von der »Sonn- und Montags-Zeitung« is, wie du weißt, etwas intim mit der Gräfin Lubomirska, frag mich nicht, warum. Du hättest das Gesicht von der Flora Dub sehn solln, wie sie gesehn hat, ich sprech mit ihr, mit der Frankl-Singer. Was soll ich dir sagen, sie hat sich masslos geärgert, richtig gegiftet hat sie sich darüber. Sogar Siegfried Löwy von der »Österreichischen Volkszeitung« hat mit dem Kopf geschüttelt – no da hab ich alles gewußt. Es wird

vielleicht eines der größten Errungenschaften sein, wenn mir das gelingt. Nur bei der Ausspeisung am Freitag dürfen sie noch nichts erfahren, sonst zerspringen die Patronessen vor Neid, behauptet Kommerzialrat Polacco von der Zufluchtsstätte für schutzlose Mädchen.

**Hofrat:** Heut im Spital hab ich selbst das Gefühl gehabt, es kann nicht mehr lange dauern. Es kann nicht. Du wirst sehen, Ida! Du wirst es sehen! Glaube mir. Weißt du, nämlich wie der große Lärm war – wie sie alle hinüber sind – zu dem sterbenden Soldaten – du weißt doch, der getrieben hat, weil er geglaubt hat, unten steht seine Mutter, und sie haben sie nicht herauflassen wollen, weil es is verboten wegen der Disziplin, Hirsch hat noch gesagt, er wird in den Annalen fortleben, und er gibt ihn hinein in die Zeitung – da hab ich das Gefühl gehabt – nämlich, wie sie so dagestanden sind – da hab ich mir eigens achtgegeben, ich hab hingeschaut und da hab ich deutlich bemerkt, wie die Palastdame, die Erzherzogin Blanka herübergeschaut hat zu uns, alle, sag ich dir, haben sie auf uns gezeigt, auf uns! – Ich hab dich noch aufmerksam machen wolln – aber da hab ich ihn beobachten müssen, ob er nicht vorgeht, der lange Lulatsch, der Angelo Eisner – und dann haben sie noch besprochen – grad wie Hirsch die Stimmung für die Zeitung notiert hat, haben sie besprochen wegen dem Konzert für die Witwen und Waisen übermorgen – und da hab ich wieder das Gefühl gehabt – ich kann mir nicht helfen –

**Hofrätin:** (*dicht bei ihm, zischend*) wenn du nur jetzt nicht wieder bescheiden bist, Sigmund! – nur jetzt nicht! – meinetwegen immer, aber, Sigmund, um Gotteswillen, nicht jetzt!

**Hofrat** (*eine Weile nachdenklich, dann entschlossen*):  
Wart, was haben wir morgen auf dem Programm?

**Hofrätin** (*sucht hastig Einladungen hervor*): Also: Zuerst Wien, Benefiz für den Wiederaufbau vom zerstörten Ortelsburg, das machen die mit Berlin gemeinsam, als Partnerstadt – liegt mir stachelgrün auf, aber wir gehen natürlich hin, aber wir müßten auch nicht. Dann die Verwundetenjause bei Max von Thurybrugg, Bewirtung verwundeter Soldaten undsoweiter, nicht der Rede wert, aber kann nicht schaden. Danach um vier Konstituierende Sitzung des Exekutivkomitees für den Blumenteufer-Rekonvaleszenten-Würsteltag – da muß ich als Patronen, das geht nicht anders. Aber da, wart, Kriegsfürsorgeamt, musikalischer Tee, Fritz Werner singt aus dem „Walzertraum“, ich sprech sicher mit ihm, er kriegt auch immer größeren Einfluß –

**Hofrat:** Sagst du!

**Hofrätin:** Wenn ich dir sag!

**Hofrat:** Einfluß, lächerlich –

**Hofrätin:** So?! Also kürzlich hat er dem Erzherzog Max sogr sein Bild schicken müssen. Der is nämlich ein sehr großer Verehrer von ihm. Er hat schon über fufzigmal »Husarenblut« im Theater an der Wien mit ihm gesehen.

**Hofrat:** Zufällig, weiß ich, kennt er ihn nur flüchtig.

**Hofrätin:** Natürlich! Hauptsach' du weißt! Wenn du nur immer besser informiert bist! Gut, nehmen wir schon an, Fritz Werner hat nicht den Einfluß, was is aber, und jetzt paß auf, was is mit dem Spitzer? Wenn ich auf keinen halt, aber auf den Oberleutnant Emil Spitzer halt ich! Man brauch nur sehn, was sich da tut jedesmal, was sie angeben, daß er kommt! Spitzer is heute maßgebend, glaube mir, alles spricht nur von Spitzers Karrier, von seiner Belobigung und von seine Kriegsgedichte: »Im Weltenbrand!« Da schau her! »Kriegslieder aus Österreich-Ungarns und Deutschlands größter Zeit«. Baronin Berger-Hohenfels wird sie demnächst sogar öffentlich vortragen! Ich sag dir, man muß das Eisen schmieden, solange man Gold dafür kriegt. Nur jetzt keine Versäumnisse! Keine Versäumnisse! Du, hör mich an, Sigmund – was nützt denn das alles, wenn wir nicht endlich einmal ganz oben ankommen? – Jetzt nimm dich zusamm, sei einmal ein Mann, ich bitt dich! Mach dich beliebt! Mach dich populär! – Was denkst du so nach? Du hasts ja bisher gut getroffen, warum nicht auch weiter?! Na also! Jetzt heißt es durchhalten! Durchhalten, Sigmund, hörst du?! Durchhalten!!

**Hofrat** (*die Stirn in der Hand*): Ja, du hast ja recht! Du hast ja recht. Das heut im Spital is mir einfach zu schnell gegangen. Man hat gar nicht können zu sich kommen. Ich war heut nicht auf der Höhe, ich weiß. Es tut mir Leid. Ja, ich hab gleich gespürt, etwas is nicht in der Ordnung. Von allem Anfang hab ich bemerkt, sie bemerken uns nicht, und zum Schluß, wie sie uns ja bemerkt hätten, war ich zerstreut und hab es nicht bemerkt. – Ich sag dir, Ida, es is das Herz. Dr. Hochsinger is unbedingt für Schonen. Schonen sagt er und wiederum schonen. Aber wie soll man – Gott, du sag mir bittich, wie war das eigentlich, wie sie heut alle mit dem Spitzer geredet haben, wie er –

**Hofrätin:** Mit Spitzer? Aber Sigmund, ich bitt Dich! Das war doch nicht heut! Das war doch letzten Sonntag!

**Hofrat:** Um Gotteswillen letzten Sonntag? Tatsächlich?! – Ahhh, ein Kreuz is das mit meinem Gedächtnis – Sonntag – alles geht einem durcheinander im Kopf – also gut Sonntag – ärger wär, wenn ich Gottbehüt vergessen hätt mit Sieghart von der Bodenkreditanstalt zu sprechen. – Wie, also was, also sag mir – mit Spitzer, letzten Sonntag, wie war das? Das intressiert mich wirklich –

**Hofrätin:** Sonntag? – No ja, da war es doch schon auf ein Haar so weit, daß der Delegierte mich – ich hab schon geglaubt, daß er mich endlich sieht – hast du gezweifelt? No, hörst du, das is doch so klar, wie nur etwas!? Wenn nicht die Krankenschwester dazwischen-gekommen wär, das Skelett, du weißt doch, die den Spleen hat, den ganzen Tag nix wie Kranke pflegen und immer nur pflegen, das is überhaupt eine stadtbekannt exzentrische Person, glaube mir, grad wie ich zum Krankenbett hingehen will, Pech, kommt sie daher und geht dazwischen, nur einen Schritt war ich mehr entfernt von ihm –

**Hofrat:** Moment! Das – wart – wo sind sie da gestanden? Das war doch, wo die Rede war, daß man wieder sammeln gehn soll, etwas einen Gardentag, weiß ich! Haben sie beschlossen für Wiener Mode im Hause oder –

**Hofrätin:** Freilich, der Siegfried Trebitsch hat mir noch erzählt, daß er tausend Kronen anonym gegeben hat –

**Hofrat:** Siegfried Trebitsch, ausgerechnet! Bekannter Wichtigmacher, gibt sich jetzt aus für intim mit dem Bankier Reitzes, der was die Pferdetramway finanziert – siehst du, jetzt hab ich, also wart – ob ich weiß! Lass mich, unterbrich mich bitte jetzt nicht, da war, ich wer dir sagen, da war auch die Rede von Filmaufnahmen im Spital, für den Kolowrat und die Sascha-Film, wächst mir auch schon zum Hals heraus – siehst du, daß ich ja weiß? Aber nur – wo sind sie da gestanden? Die Situation, wie war die nochmal? – Wir sind nicht durchgekommen, so viel weiß ich – wir haben zurückgehen müssen –

**Hofrätin:** Du kannst dich nicht erinnern? – Ich seh's vor mir! No, bei dem Bett von dem Soldaten –

**Hofrat:** Bei dem Bett vom Soldaten? Von welchem? – Der mit der Mutter?

**Hofrätin:** Geh weg, das war doch heut!

**Hofrat:** Wart, wart, wart! – der Blinde!

**Hofrätin:** Der Blinde von der Erzherzogin Blanka? Aber Sigmund! Das war doch auch heut!

**Hofrat:** Aber wie der Erzherzog Salvator – wegen seiner Protektion fürs Rote Kreuz –

**Hofrätin:** Vom Salvator der Blinde? – Das war doch Dienstag in der Poliklinik im Neunten! Der Blinde, ich seh ihn vor mir! Damals, du weißt doch – Hirsch hat es sich gleich notiert für die Chronik –

**Hofrat:** Entschuldige bitte, aber das war doch bei der Staatsbahn, beim Labedienst für die Soldaten! Wo sich noch die Löbl-Speiser vorgedrängt hat, die blöde Urschel.

**Hofrätin:** Konträr, Sigmund, grad damals is es sehr günstig gestanden für uns, wenn du mir nur gefolgt hättst, ich hab dir doch noch geraten, mach dich an den Generalkonsul Stiaßny heran oder an seinen Bruder.

**Hofrat:** An Stiaßny? – Das war doch Montag beim Wehrmann in Eisen! Siehst du, jetzt verwechselst du!

**Hofrätin (lauter):** Ich verwechsel? Du verwechselst! Beim Wehrmann in Eisen am Schwarzenbergplatz! Wer redt heut vom Wehrmann?

**Hofrat:** Also wart – beim Bett von dem Soldaten – übrigens, was gibst du mir Rebussen auf, sag mir einfach welcher Soldaten und fertig.

**Hofrätin:** Grad nicht! Grad nicht! Siehst du, Sigmund, wenn ich nicht wär mit meinem Gedächtnis –

**Hofrat (lauter):** Laß mich aus mit deinem Gedächtnis! Was nutzt nur dein Gedächtnis, Ida! Äh – es is eh alles für die Katz!

**Hofrätin:** Du marterst mich, Sigmund – ich lauf mir die Füße wund für Dich – und jetzt soll ich dir auch noch helfen erinnern!

**Hofrat:** Schrei mich bitte nicht an, Ida! Schrei mich bitte nicht an! – ich laß alles liegen und stehn und – ich geh morgen nicht mit – du kannst allein gehn die Krüppel ausspeisen bei der Verwundetenjause – ich hab es satt – der ganze Krieg kann mir schon gestohlen wern! – das hat uns noch gefehlt – als ob früher nicht genug Lauferei gewesen wär – geh mir aus den Augen – jetzt reißt mir aber wirklich die Geduld! – von mir aus soll mich der ganze Krieg am Arsch lecken! – Jawoll!!!

**Hofrätin (schreiend):** Du schreist doch mit mir, weil du dein Gedächtnis verloren hast! Du weißt ja nicht einmal mehr, wem du auf der Straße grüßt! Du grüßt Leute, wo es nicht nötig is, und wo es ja nötig is, grüßt du nicht! Jedesmal am Graben muß ich dich stupsen, damit du überhaupt noch jemanden erkennst! Ich hab für dich gearbeitet – du – du, weißt du, was du ohne mich bist? Ohne mich bist du ein Tineff, ein Dreck, ein Nebbich für die Wiener Gesellschaft!

**Hofrat (sich die Ohren zuhaltend, mit einem Blick zum Plafond):** Wie Ordinär du bist –! (Nach einer Pause, in der er herumgegangen ist:) Möchtest du jetzt vielleicht also die Güte haben und mir sagen, welcher Soldat das war? – Bist du jetzt vielleicht beruhigt? Also sag mir in Gottes Namen endlich, welcher Soldat das damals gewesen ist –

**Hofrätin:** Grad sag ichs nicht! Grad nicht! – Also: letzten Sonntag im Rothschild-Spital, am Währingergürtel – wie sie alle um das Bett herumgestanden sind – ich bin vorgegangen – alle sind sie mir nachgegangen –

**Hofrat:** Moment! Laß mich ausreden – im ganzen Belegraum –

**Hofrätin (schreiend):** Du quälst mich bis aufs Blut – jetzt tust du so, als ob du nicht bis drei zählen könntest – ich lauf mir die Füße wund – von Pontius zu Pilatus –

**Hofrat:** Das weiß ich zu schätzen, Ida Leben. Leicht is es nicht.

**Hofrätin:** Also gib Ruh und bohr nicht in mich, Sigmund! – Daß du's endlich weißt und frag mich nicht mehr – ich hab Recht und nicht du – ich hab dir gesagt, Sonntag hat man uns bemerkt, im Rothschildspital, wie wir beim Bett gestanden sind –

**Hofrat:** Noo-o! Also beim Bett – mir scheint, du redst dir da was ein –

**Hofrätin:** So wahr ich da leb! Beim Bett von dem Soldaten mit dem Beckenschuss, wo der Primarius alles herzeigt hat –

**Hofrat:** Ah – jetzt weiß ich! Was sagst du nicht gleich? Der mit den abgefrorenen Füßen!?

**Hofrätin:** Ja, ganz genau, der mit die abgefrorenen Füß' – und mit der Tapferkeitsmedaille! Endlich erinnerst Du Dich!

### Schwarz-Gelbers:

Schwarz-Gelb, Schwarz-Gelb!  
Die Luft hier ist mein Leibparfeng.  
Wir sind die zwei Schwarz-Gelbers,  
in unsrem Tun wohlerfahren.  
Wir haben eine schlanke Taille,  
und lassen stürmen die Kanaille.  
Hält man von außen uns für Puppen,  
vom Auge fall'n der Welt die Schuppen.  
Denn nimmermehr läßt an die Wimpern  
ein Schwarz-Gelber sich beklimpfern!  
Jetzt sollen mal die andern ran  
und jeder zeigen, was er kann,  
sie sollen, denn wer wagt, gewinnt,  
beweisen, wozu sie imstande sind.  
Seit wir im Krieg am Tag der Fronten,  
wir täglich Hilfe leisten konnten.  
Wir müssen helfen im Spital,  
(und lindern jede Höllenqual xxx)  
Schwarz-Gelb, Schwarz-Gelb!

Mein Mieder wurde mir zu eng.  
Mein Mann, der ist ein zahmer Panther;  
in dem Punkt bin ich viel gewandter.  
Ich bin 'ne junge Löwenfrau,  
Und kenne meine Pflicht genau.  
Mein Haar ist modisch zugestutzt;  
zu viel Kontakt ist ungenutzt.  
In Öst'reich lebt es sich zwar leicht;  
doch ist bei weitem nichts erreicht!  
Solang man reich, solang man jung,  
braucht man noch mehr Betätigung.  
Doch eh ich opfere die Garde,  
soll ins Quartier mein Lieblingsbarde.  
Schlag zwölf ist Sturm, Glock fünf ist Vesper,  
den einzigen Reim drauf weiß Rudolf Presber.  
Denn Kunst ist heiter, Pflicht ist streng.  
Schwarz-Gelbers Fürsorg' ist hauteng!